



Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Unser Volksentscheid Die KPD. will ihn unterstützen

Am 12. September hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Volksbegehren beantragt, durch das jener Teil der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September, der sich mit sozialpolitischen Maßnahmen beschäftigt, außer Kraft gesetzt werden soll. Es handelt sich um jene Bestimmungen, durch die der Reichsregierung die Ermächtigung erteilt wird, mit der Sozialpolitik und mit den Arbeiterrechten zu machen, was sie will.

Die Kommunistische Partei hat sich gegenüber diesem Vorstoß der Sozialdemokratie zu einer klaren Stellungnahme lange nicht entschließen können. Sie war offenbar durch die bekannte Theorie vom sozialdemokratischen Hauptfeind, der unter allen Umständen zu bekämpfen sei, stark behindert. Jetzt endlich jedoch veröffentlicht die „Rote Fahne“ einen Beschluß der kommunistischen Parteikonferenz, der besagt:

„Sofern es zu irgendeinem Zeitpunkt zur Durchführung eines Volksbegehrens oder Volksentscheids gegen die Reinerordnung der Papen-Regierung oder gegen einen Teil derselben kommt, wird die Kommunistische Partei Deutschlands sich mit allen Kräften für dieses Volksbegehren und diesen Volksentscheid einsetzen.“

Dah diese Erklärung in tolle Schimpfereien gegen die Sozialdemokratische Partei förmlich eingewickelt wird, versteht sich bei der bekannten Taktik der KPD. von selbst. Es wird dabei immer noch an der These festgehalten, daß die Sozialdemokratie das Volksbegehren nur zu dem Zweck eingeleitet habe, „die Massen vom wirklichen Kampfabzulenken“. Wie sich die KPD. an einer Aktion beteiligen kann, die nur dazu dient, die Massen vom wirklichen Kampfabzulenken, das muß sie mit sich selber ausmachen. Uns genügt einstweilen ihre, wenn auch verspätete, positive Entscheidung zugunsten der sozialdemokratischen Aktion.

Aus dem Reichsministerium des Innern hat man aber auch schon wieder lange nichts mehr gehört, wie man dort den Antrag der Sozialdemokratischen Partei behandeln will. Bekanntlich hat man dort den Versuch gemacht, sich hinter die Bestimmungen der Verfassung zu verschließen, wonach Volksentscheide, die die Finanzen des Reichs oder der Länder berühren, nur vom Reichspräsidenten eingeleitet werden können. Da der sozialdemokratische Antrag sich auf den sozialpolitischen Teil der Verordnung beschränkt und den finanzpolitischen damit ausdrücklich ausnimmt, lassen sich die Vorwände des Reichsinnenministeriums nicht aufrechterhalten. So zog man sich bis auf weiteres hinter der Erklärung zurück, daß die Zulässigkeit des sozialdemokratischen Antrages geprüft werde. Da aber diese Zulässigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, bedeutet die Hinhaltetaktik des Reichsministeriums des Innern nichts anderes als die Verweigerung eines wichtigen, in der Verfassung verankerten Volksrechtes. Von diesem Volksrecht haben die jetzigen Regierungsbefehlshaber wiederholt, so zum Beispiel bei ihrer Aktion gegen den Young-Plan, Gebrauch gemacht. Sie könnten der Arbeiterschaft das ihnen verfassungsmäßig zustehende Recht nicht verweigern, ohne sich mit den Geboten der politischen Loyalität und den Vorschriften der Verfassung in Widerspruch zu setzen.

Die Sozialdemokratie wird nicht locker lassen. Sie wird weiterkämpfen für das Recht des arbeitenden Volkes. Und wenn die Kommunistische Partei, sei es auch unter den absonderlichsten Verrenkungen, sie dabei unterstützen will, so kann ihr das nur recht sein!

Der Krieg mit dem Süden

„Abbruch der diplomatischen Beziehungen“ — Kalter Hohn gegen den Reichsrat

Die Offenherzigkeit, mit der der bayerische Ministerpräsident Held in Stuttgart über die Verfassungstreue der Papen-Regierung gesprochen hat, hat in der Wilhelmstraße stark verschluckt. Die Regierungspresse, als welche zur Zeit die Hugenberg-Presse anzusprechen ist, teilt infolgedessen mit, daß eine

„Einschränkung der Beziehungen zu Bayern“ in Aussicht genommen ist. Die Reichsregierung.

so wird erklärt, beabsichtige nicht, auf die Anklagen Hellds zu antworten, sie werde aber aus seiner Rede in Stuttgart die Folgerung ziehen, daß der politische Verkehr zwischen Berlin und München, solange sich Dr. Held nicht entschuldigt hat, stark eingeschränkt wird. Es werde deshalb auch kein weiterer Besuch des Reichsvertreters, Freiherrn von Versner, beim bayerischen Ministerpräsidenten stattfinden. Die bayerische Regierung, so wird höhnend hinzugefügt, werde also einstweilen andere Wege benützen müssen, um sich über die politischen Absichten der Reichsregierung zu unterrichten. Das bedeutet nicht viel weniger als einen

Abbruch der diplomatischen Beziehungen

zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung oder, da die anderen süddeutschen Regierungen mit der bayerischen übereinstimmen, zwischen dem Norden und dem Süden. Zum Verfassungskonflikt in Preußen, der zu dem Neben-einanderbestehen zweier Regierungen geführt hat, tritt also nun auch ein allerhöchster Konflikt zwischen den verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches. Das ist das erhebende Ergebnis der Politik einer Regierung, die sich bei ihrem Amtsantritt als eine Regierung der nationalen Konzentration bezeichnet hat!

Solange die Regierung von Papen glaubte, über die preussischen Stimmen im Reichsrat verfügen zu können, war ihre Taktik darauf gerichtet, sich gegenüber dem Reichstag auf den Reichsrat zu stützen, ja, man munkelte davon, daß der Plan bestehe, mit Hilfe eines willfährigen Reichsrats eine neue Reichsverfassung zu oktroyieren. Inzwischen hat sich durch den Spruch des Staatsgerichtshofs, der der rechtmäßigen Regierung Braun-Severing das Recht auf die preussischen Stimmen im Reichsrat zuspricht, und durch den Konflikt mit dem Süden die Situation vollständig geändert, und

die Regierung von Papen ist auch zum Reichsrat in eine Art Kriegszustand geraten.

Kennzeichnend dafür ist die Art, wie die deutsch-nationale Regierungspresse vor dem Zusammentritt des Verfassungsausschusses des Reichsrats, der morgen erfolgen soll, über den Reichsrat herfällt. So macht der Hugenbergsche „Tag“ unter der Ueberschrift „Was tann der Reichsrat mollen?“

die Ländervertretungen in wenig höflicher Form darauf aufmerksam, daß sie gar keine Bedeutung hätten. Der bestehende Reichsrat, so wird ausgeführt, sei eigentlich nur ein „Arbeits-ausschuß des Zentrums und seiner roten Eides-helfer“ und „eine Institution mit sehr bescheidenen Befugnissen“. Zu politischen Kundgebungen habe er keinerlei Befugnis, und seine Meinungsäußerungen hätten für die Reichsregierung nicht die geringste verbindliche Kraft.

„Was was soll das Theater um den Reichsrat?“

ruft der „Tag“ höhnisch aus. „Sollten seine Mitglieder sich verleiten lassen, dieses ausbaufähige Organ des Reiches zum Werkzeug einer überlebten Parteipolitik zu machen, so würden sie ... die Institution des Reichsrats überhaupt gefährden.“

Das ist nun auch eine Kriegserklärung an den Reichsrat, eine offene Drohung mit Gewalt. Es scheint fast, als ob sich die Regierung von Papen innerpolitisch in dieselbe Situation begeben wollte, in die sie sich auch außenpolitisch schon hinein-mandriert hat, nämlich die einer völligen Isolierung. „Feinde ringsum — mag es sein!“ Die „Tägliche Rundschau“ freilich, der man Beziehungen zum Reichswehrministerium nachsagt, prophezeit, daß die Papen-Herrschaft den 6. November nicht überdauern werde. „Man weiß vom Kabinett Brüning her“, so schreibt sie, „wie schnell sich der Reichspräsident von seinen Mitarbeitern trennen kann, wenn er den Eindruck gewinnt, daß sie seine Erwartungen nicht erfüllt haben. Es ist anzunehmen, daß er nach dem 6. November sein Verhältnis zu Herrn von Papen einer Nachprüfung unterziehen wird.“

Wie jedes reaktionäre Experiment wird auch dieses mit einem ungeheuren Scherbenhaufen enden und aufs neue den Beweis erbringen, daß die sogenannte nationale Rechte nicht regierungsfähig, sondern nur imstande ist, über das deutsche Volk maßloses Unglück zu bringen.

Labour siegt

Gemeindewahlerfolge in England

London, 2. November.

Bei den Wahlen in 300 Gemeinden konnte die Arbeiterpartei 20 Sitze gewinnen, während die Konservativen 13, die Liberalen 1 und die Unabhängigen 6 Sitze verloren.

Die Arbeiterpartei konnte nur in Sheffield und Leyton ihre Mehrheit nicht behaupten. Sie sicherte sich aber dafür die Oberhand in zwei Städten, wo bisher Konservativ-Liberale am Ruder waren.

Die Handgranaten

Nazibombenwerfer vor Gericht

Allenstein, 2. November.

Am Mittwoch um 9 Uhr begann unter großem Andrang der Bevölkerung der Prozeß gegen 16 Nationalsozialisten, die angeklagt worden sind, Handgranaten in das Kaufhaus Abraham in Allenstein geworfen zu haben. Die Anklage lautet auf versuchten Mord, Anstiftung zum versuchten Mord, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz und Begünstigung zur Begehung eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz. Im Ermittlungsverfahren haben die Angeklagten Teilgeständnisse abgelegt. Sie wollen einem höheren Befehl Folge geleistet haben. Nach der Verlesung der Anklage durch den Staatsanwalt begann der Vor-sitzende mit der Vernehmung der Angeklagten.

Eine Reihe von Angeklagten soll trotz der Kenntnis von dem beschuldigten Verbrechen keine Mitteilung an die zuständige Behörde gemacht haben und somit gleichfalls schuldig geworden sein. Im Ermittlungsverfahren haben die Angeklagten Teilgeständnisse abgelegt. Es wurde festgestellt, daß am Morgen des 8. August bald

Hoch die Preise!



„Pftoten weg, du Arbeitsloser! Wie sagt doch Hitler so schön: Mein Nutz geht vor dein Nutz!“

Hugenberg abgeblitzt

Bei den sächsischen Industriellen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dresden, 2. November.

Bei den ihm politisch sonst so nahestehenden sächsischen Industriellen ist Hugenberg dieser Tage gehörig abgeblitzt. Er hielt im Gesamtverband einen Vortrag über die Kontingentierung, für die er lebhaft eintrat und wobei er behauptete, eine Kontingentierung brauche durchaus nicht eine Autarkie zu sein. Er versuchte, die Industriellen, die die verhängnisvollen Wirkungen der bisherigen Kontingentierungspolitik am eigenen Leibe schon deutlich verspüren, für seine und die Pläne Papens und Brauns einzufangen. Damit hatte er kein Glück, zumal er sich auch noch vor diesem, mindestens offiziell unpolitischen Gesamtverband erlaubte, auf verschiedene Führer der Deutschen Volkspartei zu schimpfen, die von der Hugenbergschen Kontingentierungswelsheit nicht überzeugt sind.

Der Vorsitzende Wittke erteilte Hugenberg einen scharfen Rüssel, indem er erklärte, er bedauere außerordentlich die parteipolitischen Ausführungen des Redners, könne darauf aber nicht erwidern, um die Angegriffenen zu schützen, weil der Verband jede parteipolitische Stellungnahme aus seinen Kundgebungen und Arbeiten streng ausschließen und auch in dieser Sitzung einer Aussprache auf parteipolitischen Grundlauge kein Raum gegeben werden

könne. Hatte schon damit Hugenberg seine Nase weg, so legte nun Wittke erst recht los, als er in sachlicher Beziehung auf Hugenbergs Ratten-fängermelodien einging und betonte, daß die sächsische Industrie die Kontingentierungsmassnahmen der Reichsregierung nicht gutheissen könne. Die Folgen der bisherigen Einfuhrdrosselung seien schon so verheerend, daß sich die Wirtschaftslage immer mehr zu einem Zusammenbruch zuspize. Es würde der Arbeit vieler Jahre bedürfen, bis die Ausfuhr wieder aufgebaut und damit die Beschäftigung eines großen Teils der sächsischen Industrie wiederhergestellt sein würde. Der deutsche Binnenmarkt könne einen großen Teil der Veredelungsproduktion der einheimischen Industrie nicht aufnehmen, sondern nur das Ausland. Umgekehrt könnten die Rohstoffe aus dem Ausland nur mit ausländischen Zahlungsmitteln, die durch Ausfuhr hereintämen, gekauft werden. Die aus der Kontingentierungspolitik herrührende Verärgerung im Ausland durch Störungen des Absatzes der sächsischen Industrie und ihre Folgen wären gar nicht abzusehen.

Obwohl diese Erklärungen von dem gesamten Vorstand gebilligt wurden und hier nur Fachleute vertreten sind, wird Herr Hugenberg sich natürlich nicht eher überzeugen lassen, als bis die ganze Industrie und mit ihr die sächsische Arbeiterschaft dank seiner großen Ideen ruiniert sein wird.

Die Zwangseinquartierung

Wohnung muß geräumt werden — Zurück ins Elend

Die Zwangseinquartierung im Hause Thiemannstr. 19 in Neukölln beschliefte heute morgen das Mieteinigungsamt.

Wie erinnerlich, erschienen am 25. Oktober etwa 150 Erwerbslose vor dem Hause Thiemannstr. 19, drei Mann aus der Menge begaben sich in Begleitung einer Frau mit einem Kinde zum Portier des Hauses und baten ihn eine leerstehende Wohnung zu zeigen. Ein Handwagen mit Möbeln war inzwischen herangerollt, die Möbel wurden sofort abgeladen und in die Wohnung gebracht. Als später der Hausverwalter die Frau aufforderte, die Wohnung zu verlassen, erklärte sie, daß sie dazu nicht in der Lage sei, da sie keine andere Wohnung habe, daß sie bisher in einer Laube gewohnt habe, wegen ihres kranken Kindes jedoch nicht habe dableiben können. Das Wohlfahrtsamt stellte ihr keine Wohnung zur Verfügung.

In der heutigen Verhandlung vor dem Mieteinigungsamt war die Frau mit ihrem dreijährigen Jungen erschienen. Der Richter setzte die Rechtslage auseinander. Es handelte sich wieder mal um einen sehr traurigen Fall. Es liege hier eine verbotene Einmischung auf fremden Besitz vor, da nicht alle Mittel und Wege erschöpft worden seien. Die Beklagte hätte sich an die Polizei wenden müssen, diese wäre dann verpflichtet gewesen, dafür zu sorgen, daß die Frau mit dem Kinde nicht obdachlos bleibe. Der Vertreter der beklagten Frau erwiderte darauf, daß keine eigenmächtige Einwirkung vorgelegen habe. Gesundheit und Leben des Kindes hätten

in Gefahr geschwebt, die Frau habe unter keinen Umständen in der Laube bleiben können. Er sehe nicht ein, weshalb die Frau mit dem Kinde die Wohnung verlassen solle, da außer dieser noch zehn weitere Wohnungen leer ständen, zudem 70 Prozent der Wohnungsinhaber überhaupt keine Miete zahlte und der Rest dies nur unpünktlich tue. Der Vertreter der Wohnungsgesellschaft Thiemannstraße erklärte, daß er die Not der Frau wohl anerkenne, die Rechtslage müsse aber wieder hergestellt werden. Die Gesellschaft sei bereit, eine Räumungsfrist von zehn Tagen zu gewähren. Wenn die Frau jetzt ein Urteil des Gerichts in die Hand bekäme, so würde das Wohlfahrtsamt ihr zweifelsohne eine Wohnung verschaffen. Die beklagte Frau und ihr Vertreter weigerten sich, auf irgendeinen Vergleich einzugehen. Die Wohnung würde erst geräumt werden, wenn das Wohnungsamt eine andere Wohnung zur Verfügung gestellt haben wird. Der Richter verkündete darauf das Räumungsurteil, dessen sofortige Vollstreckbarkeit nur bei Hinterlegung von 200 Mark verhindert werden könne.

Vor dem Gerichtszimmer wurde noch lange über das Urteil diskutiert. Es zeigt den Wahnsinn des kapitalistischen Systems, daß Erwerbslose sich gezwungen sehen, zu derartigen ungeschicklichen Mitteln zu greifen, weil das Wohlfahrtsamt nicht in der Lage ist, ihnen eine menschenwürdige Unterkunft zu verschaffen und die Wohnungsmieten unerschwinglich sind. Menschen verkommen in Wohnhäusern, während Tausende von Neubauwohnungen leerstehen.

Der neue Knebel

Brachts „Gemeindefinanzverordnung“

Die Herren Kommissare in Preußen haben eine neue Rotverordnung verfügt, die unter dem Vorwand, der Sanierung der Gemeindefinanzen dienen zu wollen, einen neuen Anschlag gegen die Selbstverwaltung herstellt. Der Gemeindevorstand hat zukünftig bei allen Fragen des Haushaltes gegenüber den Beschlüssen der Vertretungskörperschaft ein Widerspruchsrecht.

Eine völlige Neugestaltung soll das gemeindliche Rechnungsprüfungsverfahren erfahren. Hierfür ist eine besondere Verwaltungsstelle, das Rechnungsprüfungsamt, vorgesehen.

Die neue Rotverordnung wird die Finanznot der deutschen Gemeinden nicht aus der Welt schaffen, wie weit sie die Rechte der Selbstverwaltung weiter abzubauen bemüht ist, wird noch zu untersuchen sein.

Mietgelddraub!

Portierfrau überfallen

Die Kriminalpolizei wurde in den heutigen frühen Morgenstunden nach der Pestalozzistraße in Charlottenburg alarmiert, wo ein Überfall auf die Portierfrau des Hauses verübt worden war. Dem Täter sollen 1000 M. kassierte Mietgelder in die Hände gefallen sein.

Die Ueberfallene, eine 64jährige Frau Priemel, gibt der Polizei folgende Darstellung des mehr als seltenen Überfalles. In den frühen Morgenstunden sei sie mit ihrer Tochter mit Reinigungsarbeiten im Vorderausgang beschäftigt gewesen. Etwa um 1/6 Uhr habe sie sich nach unten begeben, um ihre Wohnung aufzusuchen.

Sie sei gerade dabei gewesen, die Tür aufzuschließen, als ein Mann hervorprang und auf sie einschlug. Der Fremde habe sie in die Wohnung gestoßen und auf das Bett geworfen, wo sie dann infolge der Aufregung ohnmächtig geworden sei. Diese Gelegenheit habe der Täter benützt, um ein Schlüsselbund an sich zu reißen und das Veritto aufzuschließen, in dem eine Zigarrenkiste mit 1000 M. Mietgeldern stand. Mit der Beute sei der Täter entkommen. Sonderbarerweise kann die Ueberfallene von dem Räuber keine Beschreibung geben.

Im Hause hat auch kein Mensch etwas von dem Überfall bemerkt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei gehen weiter.

Tobsüchtiger im Wohlfahrtsamt

Im Wohlfahrtsamt Neukölln spielten sich heute vormittag turbulente Szenen ab. Ein Unterstufungsempfänger, der 25jährige Kürschner Richard L., verlangte eine Sonderzuwendung, die ihm abgelehnt werden mußte. Der Mann geriet darüber so in Wut, daß er begann, die Büroeinrichtung zu zertrümmern und auf die Beamten einzuschlagen. Der Tobende wurde schließlich überwältigt und der Kriminalpolizei übergeben. L. hatte einige Verletzungen erlitten, so daß er auf der nächsten Rettungsstelle behandelt werden mußte.

Sensationelle Verhaftung

Gestern abend erfolgte in der Landshuter Straße 6 auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die Verhaftung der geschiedenen Frau des Landgerichtsdirektors Jürgens, Maria Jürgens, durch Beamte des zuständigen Polizeireviers. Frau Jürgens, die bereits im Jahre 1927 im Mittelpunkt eines Strafverfahrens stand, ist jetzt wiederum in ein Kreditbetrugsverfahren verwickelt. Ihre gestrige Festnahme erfolgte, weil Frau Jürgens schon zweimal nicht zu dem Hauptverhandlungstermin des gegen sie eingeleiteten Verfahrens erschienen war und die Verhandlung deshalb vertagt werden mußte.

Genosse Carl Seering, der trotz schwerer Erfüllung seine Versammlungsreise fortsetzte und noch vorgestern in Hanau gesprochen hat, ist an einem heftigen Bronchialkatarrh erkrankt und bettlägerig. Er muß daher für die letzten Tage des Wahlkampfes ausweichen.

Von zuständiger Seite wird in Abrede gestellt, daß Reichskanzler v. Papen am Tage seiner Ernennung zum Reichskanzler den Grafen d'Ormesson in Paris telefonisch angerufen und mit dessen Tochter gesprochen hätte, um die französische Presse für seine Regierung günstig zu stimmen.

„Roter Stern“ verboten! Die Bilderbeilage der „Roten Fahne“, „Der rote Stern“, ist vom Berliner Polizeipräsidium bis zum 30. Januar 1933 verboten worden. Die Nummer 38 der Bilderbeilage enthielt einige textliche und bildliche Darstellungen, die Herr Weicher als Anreizung zu Gewalttätigkeiten ansieht.

Eine kommunistische Geheimdruckerel wurde in der Altstadt von Frankfurt a. M. von der Kriminalpolizei ausgehoben. Eine Druckmaschine, Material und Druckstöcke wurden beschlagnahmt. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Halbjähriges Verbot. Die Wochenschrift „Das andere Deutschland“ ist mit Verfügung vom 1. November vom Polizeipräsidenten bis zum 30. April 1933 verboten worden.

Die estnische Regierungsbildung ist nach vierwöchigen Bemühungen vollzogen. Ministerpräsident ist Paets (Agrarier), der Außenminister Kei und der Verkehrsminister Johanson sind Sozialdemokraten, in die übrigen Ministerposten teilen sich Agrarpartei und nationales Zentrum.

Zum Austauscheln!

Das verwandelte Naziflugblatt

Flugblatt zum

31. Juli.

„Voller Entsetzen steht man vor diesem Trümmersfeld, das wir Herrn Brüning und seinen roten Helfern verdanken. Bezeichnend für dieses Brüningische Rotverordnungsstern ist...

„Andererseits hat die Regierung Brüning ihr Schuldkonto aufs höchste mit Maßnahmen antisozialer Art belastet, wie z. B. der Verfassung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen...“

Am 31. Juli schonte man die „feinen Leute“ um Papen, heute nimmt man auf das Zentrum Rücksicht, das man zur „Wachterregung“ braucht.

Diese Politik zum Austauscheln ist tatsächlich zum Auswaschen! Die denkenden Wähler aber gehen an solchen Schwindelmanövern nicht achtlos vorüber. Sie werden dem Spieß ein Ende machen durch die Wahl der Liste 2 Sozialdemokraten!

6. November.

„Voller Entsetzen steht man vor diesem Trümmersfeld, das wir der SPD und Herrn von Papen verdanken. Bezeichnend für das Rotverordnungsstern ist...

„Wer könnte je verlangen, daß die SPD es war, die die Schuld trug für Verfassung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen...“

nach 1 Uhr in das zu ebener Erde gelegene Geschäft von Abraham zwei Stiehandgranaten geworfen worden waren, die aus Heeresbeständen stammen. Nur eine der Granaten explodierte und setzte mehrere Gegenstände im Laden in Brand. Die andere war gleichfalls abgezogen, muß aber feucht gewesen sein, so daß sie keinen weiteren Schaden anrichtete. Der im ersten Stock desselben Hauses wohnende Geschäftsinhaber sorgte dafür, daß der Brand gelöscht wurde. Als Beweggrund zu dem Anschlag wurde in den Geständnissen vor dem Untersuchungsrichter angegeben, daß Hitler mit aller Bestimmtheit den Platz des Reichspräsidenten habe einnehmen wollen. Man habe beabsichtigt, ihn zu unterstützen, indem man die linksgerichteten Kreise in Angst versetzte. Die Angeklagten wollten einem höheren Befehl Folge geleistet haben. Nach einheitlicher Urweisung verweigern die meisten Angeklagten jetzt jede Aussage.

Ansbad, 2. November.

Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf das „Uffenheimer Tagblatt“ wurden, wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, in Uffenheim zwei Nationalsozialisten verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Ansbad eingeliefert. Es handelt sich um den SA-Führer Reis und um den SA-Reserveführer Elwert.

Wo Nazis regieren

Der Gauleiter als Polizeichef

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dessau, 2. November.

Die Eiserne Front hatte für Donnerstag eine öffentliche Wohltätigkeitsveranstaltung in der Reichsbannerführer Major a. D. Mayr und Reichstagsabgeordneter Seeger sprechen sollten. Unter ausdrücklichem Hinweis auf den Fall Köhm war auf dem Plakat für die Kundgebung das Thema Mayrs: „Deutschlands braune Schande“, genannt worden. Mit der Begründung, die Anklage und das Thema bedeuteten eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, hat der nationalsozialistische Bürgermeister und Polizeichef der Stadt Dessau, Hofmann, das Plakat beschlagnahmt lassen und die Versammlung verboten. Hofmann ist trotz seines Bürgermeisteramts gleichzeitig noch immer bejahrter Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei. Daraus ergibt sich, was es mit diesem Verbot auf sich hat. Von so offenem Mißbrauch polizeilicher Amtsbefugnisse sieht man im Reichsministerium des Innern aber nichts. Denn dort hat man Gründe für die Entrechtung Preußens zu sammeln.

Hilflos gestorben

Der Tod des SA.-Proleten

Frankfurt a. d. O., 2. November.

In der hiesigen bürgerlichen Presse veröffentlichten die Nazis große Traueranzeigen, in welchen der Tod eines SA.-Mannes namens Walter Rathoi bekanntgemacht wird. „Ehre und Pflichtbewußtsein ließen ihn für den Führer und die Bewegung sterben“, heißt es in den Inseraten für den „im Dienst der Bewegung“ Verunglückten. Wie sich nun herausgestellt hat, gehörte der tödlich Verunglückte einer Gruppe von SA.-Leuten an, die unter Leitung eines SA.-Sturmführers die Aufgabe hatte, von dem Schornstein einer stillgelegten Grube in Bochen bei Frankfurt a. d. O. eine dort befestigte rote Fahne herunterzuholen. Dabei stürzte Rathoi aus 40 Meter Höhe ab und wurde mit schweren Verletzungen von seinen Parteigenossen nach Hause geschafft, wo sie ihn einfach liegen ließen, ohne einen Arzt zu holen, weil sie den Vorfall nicht bekannt werden lassen wollten.

Der Schwerverletzte starb dann an innerer Verblutung. Rechtzeitige ärztliche Hilfe hätte ihn retten können. Der verurteilte Raub einer roten Fahne wird danach als Tat „für den Führer und die Bewegung“ gefeiert. Der Mann ist tot, der „Führer“ redet weiter...

Um Felsenack

Wieder errege Szenen

Im Felsenack-Prozess kam es wieder zu äußerst erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Böhmert und dem Verteidiger der Kommunisten Ein für den Prozess ziemlich belangloser Zeuge Braune wurde über eine Äußerung befragt, die Rechtsanwalt Dr. Bitten, der ausgeschiedene kommunistische Verteidiger, ihm gegenüber gemacht haben soll. Die Äußerung soll gefolgt haben, die Einwohner der Kolonie Felsenack mögen Belästigendes beiseite schaffen. Trotz wiederholter Vorhaltungen bestritt der Zeuge mit aller Entschiedenheit, daß Litten ihm etwas Ähnliches gesagt hätte. Er blieb auch dabei, als er dem Kriminalbeamten Raier gegenübergestellt wurde. Der Kriminalbeamte behauptete, Braune habe ihm von dieser Äußerung Dr. Bittens Mitteilung gemacht.

Die Verteidigung beantragte, daß aus einem Fall Felsenack ein Fall Bitten gemacht werde. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Vorsitzenden und Verteidigung. Dem Antrag, einen

Gerichtsbeschluss über weitere Fragen zum Fall Litten herbeizuführen, wurde vom Vorsitzenden nicht Folge geleistet; dem Verteidiger wurde schließlich das Wort entzogen.

Bilanz der Nacht

45 Festnahmen

In der letzten Nacht war wieder eine gesteigerte „Tätigkeit“ der Links- und Rechtsradikalen in den verschiedenen Stadtteilen zu beobachten. In einem Falle kam es zu einer folgenschweren Straßenschlacht zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten.

An der Ecke Kleine Andreas- und Kraußstraße stießen kurz vor Mitternacht links- und rechtsradikale Trupps aufeinander. Es entspann sich ein wildes Handgemenge, bei dem drei Nationalsozialisten Verletzungen erlitten. Einer von ihnen mußte ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Von einer Polizeistreife wurde dem Straßenkampf ein Ende gesetzt. Neun Kommunisten und fünf Nationalsozialisten wurden festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

Insgesamt wurden in der vergangenen Nacht 45 Personen, fast ausschließlich Hakenkreuzler und Kommunisten, festgenommen, die sich als Schmier- und Klebefolienbetreiber betätigt hatten. Daß es im großen und ganzen nicht zu weiteren schweren Auseinandersetzungen gekommen ist, war ausschließlich der erhöhten Wachsamkeit und dem verstärkten Patrouillendienst der Berliner Schupo zu verdanken.

Den „Vorwärts“ aufs Land!

Ein Parteifreund, der zur Zeit eine Propagandastournee auf dem flachen Lande durchführt, schreibt uns:

Jeder, der für die Partei auf dem Lande tätig ist, macht die Erfahrung, daß man immer wieder, in jeder Versammlung, mit den primitivsten Dingen beginnen muß. Es ist nahezu unglücklich, mit welchen ollen Kamellen die sogenannten „nationalen“ und nationalsozialistischen Agitatoren hausieren gehen. Da spuken die Barmat-Geschichten noch, Stareks und Kautskys wollen überhaupt nicht aussterben, und an allem, aber auch an allem hat natürlich das „System“, das heißt also die Sozialdemokratie schuld. Auf der anderen Seite sind Geschichten wie die vom Pastor Münchmeier oder, um nur etwas aus der letzten Zeit zu nennen, der Schufen-Standal so gut wie unbekannt. Der Redner, der in öffentlicher Versammlung auf solche Dinge Bezug nimmt, muß möglichst mit den entsprechenden Gerichtsurteilen gewappnet sein, da er in den meisten Fällen sonst damit rechnen muß, als Lügner und Verleumder hingestellt zu werden. Die breite Masse draußen auf dem Lande hat von diesen Dingen keine Ahnung, weil die Generalanzeigerpresse diese Dinge bewußt unterschlägt. Gegen diese Art von Beeinflussung müssen wir uns energisch zur Wehr setzen. Hier können wir alle helfen. Bekanntlich heißt fast jeder von uns hat verwandtschaftliche Beziehungen nach allen Ecken des Reiches. Stammt der echte Berliner ja aus Breslau, das Ruht diese Beziehungen aus! Schickt euren Freunden und Verwandten, soweit sie nicht schon selbst eine sozialistische Zeitung halten, gefessene Exemplare des „Vorwärts“. Tut es heute noch! Ihr werdet damit nicht nur für die sozialdemokratische Presse, sondern treibt den Verleumdungen und Lügen der gegnerischen Propaganda tatkräftig entgegen. Auf diese Weise kann auch heute noch, wenige Tage vor der Wahl, noch mancher für uns gewonnen werden.

Korps-Brüder

Die neue „Herren“-Mode

In der „Deutschen Corpszeitung“ (Nummer 7, Oktober 1932) finden wir mit Stolz aufgezählt, welche „alten Herren“ der vornehmen studentischen Korps zu den von der neuen „autoritären“ Staatsführung Ernannten gehören. Wir finden da folgende Namen:

Der Ministerialrat Dr. Sandfried Rhenania-Strasbourg zum Ministerialdirektor im preussischen Staatsministerium und zum ständigen preussischen Bevollmächtigten im Reichsrat.
Der Ministerialrat Dr. Surén Teutonia-Gießen zum Ministerialdirektor im preussischen Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor Dr. v. Bendin Palatia-Bonn zum Senatspräsidenten beim preussischen Oberverwaltungsgericht.

Der Oberlandesgerichtsrat Frege Bandalia-Heidelberg zum Oberverwaltungsgerichtsrat.

Der Regierungspräsident a. D. Rutscher Suevia-Lüdingen zum Oberpräsidenten in Königsberg.

Der Vizepräsident Thon Rhenania-Strasbourg zum Oberpräsidenten in Kiel.

Der Vizepräsident Graf Degenfeld Sagonia-Göppingen zum Oberpräsidenten in Breslau.

Der Legationsrat Freitag Suevia-Freiburg zum Gesandten in Lissabon.

Der Vizepräsident Graf v. Rankau Sagonia-Göppingen zum Polizeipräsidenten in Kiel.

Der Oberregierungsrat Frhr. v. Nordenflicht Sagonia-Göppingen zum Polizeipräsidenten in Magdeburg.

Der Regierungsrat v. Kottwitz Sagonia-Göppingen zum Polizeipräsidenten in Kassel.

Der Vizepräsident Wadenzapp Suevia-Heidelberg zum kommissarischen Polizeipräsidenten in Weimh.

Der Regierungsrat Rabe v. Pappenheim Hasso-Borussia zum kommissarischen Polizeipräsidenten in Erfurt.

Der Oberregierungsrat Krehlmar Sagonia-Göppingen zum Regierungsdirektor beim Polizeipräsidentium Berlin.

Der Vizepräsident Wengel Hasso-Borussia wurde mit der Vertretung des Vizepräsidenten beim Oberpräsidium der Provinz Brandenburg beauftragt.

Zur Vervollständigung sei erwähnt, daß der Reichskanzler Papen und der Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl selbst „alte Herren“ der Corps Sagonia-Göppingen, Borussia-Heidelberg und Hasso-Borussia sind.

Es ist also ganz wie in der Vorkriegszeit: neben dem konservativen Parteibuch gibt nur noch das Mitgliedsbuch eines feudalen Korps als Ausweis für Beförderungen!

Funksalat

Gestern las man's anders

Borgestern teilte die Berliner Funkstunde mit: „Die Veranstaltung am 3. November „Arnold Krieger liest eigene Erzählungen“ fällt aus.“ Gestern wurde bekanntgegeben, daß an Stelle dieser Sendung Herr Seumelburgs Untergebener Hans Frigische, Hauptredakteur des Drahtlosen Dienstes, einen „Rückblick auf das politische Vierteljahr (Die Opposition)“ geben würde. Es handelt sich dabei offenbar um einen Wahlorttrag für die Regierung, der von dem Deutschlandsender als Auftragsvortrag an alle Sender weitergegeben werden sollte. Heute wird erklärt, daß Arnold Krieger doch zu der ursprünglich festgesetzten Zeit lesen darf. Ist man sich in der Scholz-Burg in der Masurallee nicht einig darüber geworden, wen man als Opposition behandeln sollte? Oder haben andere Sender dazu Bedenken geltend gemacht?

Dr. Franz Mariaug zeigte sich in seiner „Stimme zum Tag“ wieder von der gewohnten „Aktualität“. Frig Otto Busch sprach wohlwollend — man „trank seinen Portwein“... „Sie sangen lustige U-Boot-Lieder“ von einem Flug über Island; der ganze Bericht war eine wenig geschmackvoll eingeleitete Werbereise für die Luft-Hansa. Im „Zeitdienst“ der „Deutschen Welle“ gab es einen Bericht über einen evangelischen Kirchentag. Die übrigen Abenddarbietungen befanden in der Hauptsache aus sehr viel geistlicher Musik und entsprechen den Betrachtungen.

In der Volkshöhle am Bülowplatz findet Freitag die Aufführung von Walter Ragnols Komödie „Panik“, deutsch von Bruno Frank, in der Regie Heinz Hilberts statt.

Maria Rajdl wurde von der Charlottenburger Oper eingeladen, am Freitag in der „Bode“ die Wimi zu singen.

Der Mißerfolg Herriots

Die Reise nach Spanien erfolglos

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 2. November.

Der Besuch Herriots in Madrid scheint nicht das gewünschte Ziel einer Vertiefung der französisch-spanischen Freundschaft erreicht zu haben. Nach den Berichten der Pariser Presse hat sich der Ministerpräsident darüber selbst Rechenschaft abgelegt, daß in Spanien eine ziemlich scharfe Propaganda gegen Frankreich existiert, die nicht nur durch den Proteststreik der Studenten bis zum Ende des französischen Besuchs, sondern auch durch gehässige Maueranschläge und Zeitungskarikaturen zum Ausdruck kommt. Der Ministerpräsident hat daher bei einem Empfang der spanischen Presse in der französischen Botschaft die Frage gestellt, was man Frankreich vorwerfe. Er, Herriot, habe die Überzeugung, daß Frankreich nach dem Krieg eine edelmütige Geste nach der anderen gemacht habe. Der Chefredakteur der Zeitung „El Liberal“ erklärte darauf:

Man wünsche in Spanien, daß Frankreich in eine Revision des Versailler Friedensvertrages in bezug auf die Kriegsschuldfrage einwillige. Herriot erwiderte: Es sei Aufgabe der Geschichtsforschung, das Urteil zu fällen. Frankreich

werde dieses Urteil mit Ruhe abwarten. Denn man könne doch nicht leugnen, daß Frankreich und Belgien 1914 überfallen worden seien.

Der Ministerpräsident fügte hinzu, man werfe Frankreich immer vor, daß es sich der Abrüstung widersetze. Frankreich verlange im Gegenteil die Abrüstung und werde in den nächsten Tagen in Genf den dritten Abrüstungsplan unterbreiten. Was könne man also von Frankreich noch mehr verlangen? Es gebe allerdings noch eine finanzielle Frage, aber in Lausanne habe Frankreich auf alle Reparationen verzichtet. Wolle man schließlich noch Frankreichs Hemd haben? Dann müßte man nach Frankreich kommen und es sich holen.

Der Berichterstatter des „Matin“ bemerkt dazu, der Ton dieser Erklärungen beweist zur Genüge, daß Herriot von gewissen, durch seine Reise hervorgerufenen Rückwirkungen überrollt worden sei.

Der sozialistische „Populaire“ weist in einem Artikel über die Gründe der Unzufriedenheit in Spanien darauf hin, daß die Annäherung des Abg. Malon, der während seines Aufenthalts in San Sebastian zu große Sympathien für Primo de Rivera gezeigt habe, unangenehm berührt habe. Außerdem werde Malon in Spanien als Schütz-

ling des Pariser Polizeipräsidenten Chiappe betrachtet, der die nach Frankreich geflüchteten spanischen Republikaner ständig verfolgt und nachher zu große Rücksicht auf die Exkönigsfamilie genommen habe. Schließlich sei man beunruhigt über den politischen Zweck der Reise Herriots. Man behaupte, daß Frankreich ein Abkommen über militärische Operationen in Marokko mit Spanien abschließen wolle. Man habe aber in Spanien genug von der sogenannten friedlichen Eroberung Marokkos und möchte sich so schnell wie möglich des Protektorats über Marokko entledigen. Wenn dies noch nicht geschehen sei, so sei das auch auf den Wunsch Frankreichs zurückzuführen.

Auch die Auslandspresse war zu dem Empfang geladen. Herriot wies alle Vermutungen über den Zweck seiner Reise zurück. Er sagte, daß er von der deutschen Presse trotz seiner Aufrichtigkeit schlecht behandelt würde. Auf die Bemerkung eines spanischen Journalisten, daß doch bei der Reise der Gedanke an ein Bündnis Frankreich-Spanien naheliege, antwortete Herriot, daß kein Mensch das Recht habe, an dem Wort eines französischen Ministerpräsidenten zu zweifeln. Er sei als Freund der spanischen Demokratie in Madrid und wolle Spanien nicht in Konflikte bringen.

Einheitsfront und DASB.

Kommunistische Spaltbazillen

Als Hauptfeind gilt den Kommunisten auch bei der diesmaligen politischen Entscheidung die Sozialdemokratische Partei. Aber auch die immer wieder erneuten Angriffe auf die Kulturbünde des Proletariats beweisen, daß hinter der Parole Einheitsfront von kommunistischer Seite nie eine ehrliche Absicht steht. Seit einigen Jahren ist der Arbeiter-Sängerbund das Spaltungsobjekt der KPD. Durch den 1931 gegründeten kommunistischen Sängerbund „Kampfgemeinschaft“ wollte man den Arbeiter-Sängerbund „erledigen“. Im August 1932 fand in Berlin eine Konferenz statt. Dabei erklärte der Vorsitzende des kommunistischen Sängerbundes fröhlich, daß die Kampfgemeinschaft sich „in einer völligen Stagnation und Isolation befindet“. Auch der Kassierer Wende konnte das nachweisen durch den Kassenbestand von 34,80 Mark.

Trotz dieses Mißerfolges geht aber der Krieg gegen den Arbeiter-Sängerbund weiter. Die Kriegsfanfane blies der bekannte kommunistische Komponist Hanns Eisler. Besser wäre es, wenn er Komponist bliebe und nicht kommunistischer Agitator würde. Wird es sonst nicht zum Widerspruch, für den Arbeiter-Sängerbund und den Sozialistischen Kulturbund zu komponieren, um dann gegen beide als „sozialfaschistische Verbände“ zu krakeelen? Eisler gab in seinem Referat die Parole aus, den Arbeiter-Sängerbund zu sprengen — oder seinen Apparat zu erobern. Alles selbstverständlich unter der Parole „Einheitsfront“. Vor kurzem hatte derselbe Eisler die Frage aufgeworfen, wie sich der Arbeiter-Sängerbund verhalten würde, wenn die Chöre der Kampfgemeinschaft sich wieder zum DASB anmelden

würden! Und nun mit einem Male der erneute Angriff auf den Arbeiter-Sängerbund? Ist das die Folge eines neuen Parteibefehls? Es scheint so, weil auch die übrigen „Eroberungsmittel“ den bekannten kommunistischen Anweisungen entsprechen: straffere Fraktionsbildung in den DASB-Chören; in die „reformistischen Vereine“ sollen tätige, aber nicht bekannte Kommunisten geschickt werden, um die Opposition vorwärtszutreiben; es soll den DASB-Chören das Angebot gemeinsamer Veranstaltungen gemacht werden, aber die Kommunisten sollen sich „an die unteren Einheiten“ des DASB wenden.

Auch die Diskussion gab Aufschluß über den „Einheitsfrontwille“ der KPD-Sänger. So wurde hauptsächlich den Kommunisten in Württemberg vorgeworfen, daß sie bei der Spaltung des DASB im Gau Württemberg „trotz richtiger Anweisung falsch gearbeitet haben“. Wahrscheinlich sind die 16 aus dem Gau Württemberg durch die Kommunisten herausmanövierten Chöre noch nicht genügend „Erfolg“. Um die kommunistische Sängerbewegung zu stützen, verlangte Kilian-Halle „Näherrücken an linksbürgerliche Schichten“. Ein anderer Redner stellte resigniert fest, daß „mit den DASB-Chören doch nichts zu machen wäre“.

An diesen Vorgängen können die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den zehrenden Kampf der Kommunisten auch auf kulturpolitischem Gebiet erkennen. Der verstärkte Angriff der KPD gegen den Arbeiter-Sängerbund verlangt vom organisierten Proletariat aktives Eintreten für die Arbeiterfänger. Nur dann kann die Sprengungs- und Eroberungsabsicht der KPD wirkungsvoll abgeschlagen werden. Kl.

Schulz-Gedächtnisfeier

in der Deutschen Kunstgemeinschaft

In den Räumen der „Deutschen Kunstgemeinschaft“ im Berliner Schloss fand gestern eine Gedächtnisfeier für Heinrich Schulz statt, auf dessen Initiative die Gründung der Kunstgemeinschaft zurückzuführen ist. Sie ist, wie Dr. Max Osborn in seiner Ansprache ausführte, ganz und gar die persönliche Tat dieses einzelnen Mannes und ging aus den beiden Grundzügen in seinem Wesen hervor: aus seiner leidenschaftlichen Hingabe an die Idee der Volksbildung und seiner aus dem Herzen strömenden Freude an der Kunst. Unermüdllich warb er in den verschiedensten Kreisen, an den verschiedensten Stellen, bis er schließlich sein Ziel erreicht hatte, eine Institution zu schaffen, die als eine lebendige Mittlerin zwischen Künstlerkraft und Publikum wirken konnte. Der Erfolg hat bewiesen, daß Heinrich Schulz auf dem rechten Wege war. Wer ein so sinnvolles, in dieser kunstfremden gewordenen Gegenwart doppelt unentbehrliches gemeinnütziges Werk

aus dem Nichts hervorzauberte, der hat sich ein bleibendes Verdienst erworben.

Anschließend wurde die Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden vorgenommen, die auf Prof. August Kraus und Architekt Kröpfer fiel. In der geschäftlichen Aussprache wurde hervorgehoben, daß die Regierung sich bereit erklärt habe, die Deutsche Kunstgemeinschaft weiter zu fördern. Ein Vertreter des Kultusministeriums wird in den Arbeitsausschuß eintreten.

Der neue Prinz von Homburg

Deutsches Theater

In der neuen Inszenierung des Kleistschen „Prinzen von Homburg“ durch Max Reinhardt hatte die Besetzung des Prinzen mit Gustav Fröhlich verjagt. Ein neuer Mann ist an seine Stelle getreten. Claus Clausen, der schon in der Volkshöhle Aufmerksamkeit geweckt hatte. Eine hochaufgelassene Gestalt mit hagerem, fast asketischem Gesicht, blondem Schopf und ein paar blauen Augen, die manchmal unheimlich leuchten. Die Stimme hat viele Register, wird aber im Affekt fast unverständlich. Der Affekt aber, die Leidenschaftlichkeit, beherrscht ihn ganz und gar. Die Worte kommen stichweise, kataklysmisch herausgeschossen. Man kann nicht immer folgen, hat aber den Eindruck des Hochgefeigerten des über die normalen Grenzen hinaufgewachsenen (was gut zur Rolle paßt). Die Dialektik Kleists, die zwischen visionärer Verzücktheit und erbarmungswürdiger Todesurteil pendelt, wird voll erlebt. Die lebenswürdige Annuit, die dem

Prinzen alle Herzen gewinnt, die weiche Rutilität sind freilich diesem Darsteller noch nicht erreichbar, er ist noch zu nordisch und sein Mienenpiel scheint nicht die Grimasse. Aber er wird noch wachsen und auch weiter ringen um die tiefere Befehlung, die diese Kleistsche Gestalt wie keine zweite verlangt.

Die sonstige Besetzung war die gleiche geblieben. Man erfreute sich an dieser Versammlung prachtvoller Männergestalten wie Friedrich Kayßler (Kurfürst), Eduard von Winterstein (Feldmarschall) und Paul Wegener (ein unergieblicher Obrist Kottwitz). K. H. D.

„Zigeunerbaron“

Rose-Theater

Hat es, so denkt man unwillkürlich, das Rose-Theater wirklich nötig, den „Zigeunerbaron“ unter Paul Rosés Regie in so übertrieben pompöser Aufmachung mit allen ihm erreichbaren Schönen dekorativer Illusionstechnik zu spielen? Andererseits: kann und darf es sich dies leisten, die eine Hälfte des Werks gleichsam überzubelichten, die andere im Dunkeln zu lassen, das Urrhythmus-Sentimentale, Gesangliche, Opernhafte stark herauszuarbeiten, das Burleske, Komödienhafte dagegen stiefmütterlich zu behandeln? So wenig Ferdinand Lipper (der sehr anständig singt) ein Japan war, so wenig er den drastischen Humor dieser längst weltberühmten, auch im Darstellungstil längst typisch gewordenen Figur auch nur im entferntesten herauszubringen vermochte, so wenig hatte Willi Rose als Graf Homonay zu geben: beim Werberlied versagt er vollständig. Auch Kurt Kitzlki ist gerade kein hinreichender Conte Carnege. Viel besser steht's um die Sänger und Sängerinnen: Erich Suchmann und Traute Rose, der Zigeunerbaron und sein Zigeunermädchen, haben mit den angenehm vertrauten Liedern viel berechtigten Erfolg. In Gerli Kuthan (Arjona) scheint das Rose-Theater eine wertvolle Entdeckung gemacht zu haben; sie ist blutjung, ein großes Theater talent offenbar, und hat eine hübsche, leicht anprechende, sehr bewegliche (vorläufig nur noch zu flache) Stimme. w.

„Kai aus der Kiste“. Die Märchen- und Kinderstücke setzen jetzt wieder ein, wo es gen Weihnachten geht. Meist werden die alten wohlbekannten Stoffe aus der Märchenwelt wieder ausgegraben und mehr oder weniger gut dramatisiert und manchmal auch modernisiert. Aber eine Kinderkomödie gibt es, die ganz aus dem Leben von heute geholt ist und vielleicht mehr wie die alten Stücke die Kinder interessiert. Es ist Renée Stobrawas „Kai aus der Kiste“. Sie wird jetzt wieder im Deutschen Künstlertheater gespielt und findet bei den Kindern rasenden Beifall. Wir haben einen Zwölfjährigen gebeten, uns darüber zu berichten, und er schreibt uns folgendes:

„In „Kai aus der Kiste“ wird gezeigt, wie der Zigarettenkönig Dr. Allan aus Amerika in Deutschland einen Reklamekönig für seine Zigaretten sucht. Zwischen dem Straßenjungen Kai, der in einer Kiste zu Dr. Allan kommt, und dem diplomatierten Reklameagenten Alexander Kubastki legt Mister Allan einen Wettsreit fest: Wer in zwei Tagen 150 verschiedene Reklamearten vollführt, soll Reklamekönig werden. Kai vereitelt mit seinem Verein „Schwarze Hand“ jegliche Reklameversuche Kubastkis und wird schließlich Reklamekönig. Das Stück ist so packend, daß man das, was folgt, gar nicht mehr erwarten kann, und auf dem Rückwege nach Hause noch die Lieder der Schwarzen Hand summt und singt.“

Rm. 400.- Bargeld und wertvolle Preise

sind für die Leserinnen des „Vorwärts“ durch Teilnahme an dem Preiswettbewerb des „Vorwärts“ zu gewinnen. Verlangt werden für den Wettbewerb kleine literarische Beiträge, Niederschriften und knappe Skizzen, deren Thema frei gewählt werden kann. Die Einsendungen müssen bis zum 1. Dezember 1932 eingegangen sein. Neue Abonnentinnen erhalten auf Verlangen kostenlos den Abdruck der Bedingungen für die Beteiligung an dem Wettbewerb.

Die alte neue Parole

Kommunistische Streikhetze bei der BVG.

„Wer für die Einheitsfront ist, wer gegen die faschistische Diktatur kämpfen will, der muß einreten für den Streik bei der BVG.“

Die „Rote Fahne“ gibt dieses Zitat aus der „Kampfrede“ des Herrn Walter Ulbricht wieder. Die KPD, als politische Partei möchte die Gelegenheit des Lohnstreiks bei der BVG, in dem die Belegschaften heute durch Abstimmung entscheiden sollen, nicht vorübergehen lassen, um ihren Wahlparolen aufzuhelfen.

Die kommunistischen Drahtzieher wissen sehr wohl, daß die BVG unter Druck gestellt ist, die Löhne in ihren Betrieben denen der städtischen Betriebsarbeiter anzugleichen. Ihre darüber hinausgehenden Lohnkürzungsabsichten sind durch das Eingreifen des Gesamtverbandes zurückgewiesen.

Wie in jedem anderen Falle, in dem die Gewerkschaften auf dem Wege der Verständigung einen Konflikt beilegen, schreit auch hier die kommunistische Partei über „Verrat der Gewerkschaftsbürokratie“. Sie braucht nun einmal Streiks zu ihren politischen Zwecken und propagiert den Streik unter allen Umständen, nicht um der Sache der Arbeiter willen, um des Streiks willen.

Ein Streik bei der BVG, durch den das ganze Berliner Verkehrsleben mit einem Schlage lahmgelegt werden kann, wäre für die KPD ein gefundenes Fressen. Ein solcher Streik trifft zwar nicht die Besitzenden, denen ein Auto oder Motorrad zur Verfügung steht, er würde in erster Linie die große Masse der noch in Arbeit stehenden Berliner Arbeiter und Angestellten treffen. Die Betriebe außer der BVG, werden heute auch indirekt kaum betroffen, wenn die Arbeiter und Angestellten verhindert sind, rechtzeitig zur Arbeit zu kommen.

Die Gewerkschaften scheuen keinen Kampf, wenn er unvermeidlich ist und einige Aussicht auf Erfolg hat. Ein Streik bei der BVG aus anderen als gewerkschaftlichen, aus politischen Gründen ist ein Schindludertreiben mit der arbeitenden Bevölkerung Berlins. Er wird dadurch nicht besser, daß aus den gleichen Gründen die Nazis mitmischen.

Das BVG-Personal darf sich bei seiner heutigen Abstimmung durch die kommunistische und nationalsozialistische Streikhetze nicht unter Druck setzen lassen!

Die deutschen Unternehmer sich vor Streiks schühen und der Streikversicherungs-Gesellschaft der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ihren Tribut entrichten.

In dem Reklameprospekt wird weiter gesagt: „Die Jahresberichte der Arbeitnehmerverbände weisen zwar eine erhebliche Wunderrückgang ihrer Vermögen und ihrer Mitgliederzahlen auf. Aber überall ist ihr ernstes Bestreben zu erkennen, auf Kosten anderer Unterstützungskassen die Kampffonds möglichst stark zu erhalten. Von einem der größten gemischtgewerblichen Arbeitgeberverbände wird uns hierzu geschrieben:

„Je schwächer die Finanzen der Gewerkschaften werden, um so mehr verlegen sie sich darauf, durch kleine Zersätktionen an empfindlichen Stellen mit geringen Mitteln den gewünschten Ruheeffekt zu erzielen, und es ist unerkennbar, daß sie damit bei der allgemeinen Wirtschaftslage vielfach leichtes Spiel haben können. Dagegen können sich die Betriebe, die von andern Betrieben oder Verbänden heute nur schwer unterstüzt werden können, nur schühen durch die Versicherung gegen Streikschiäden.“

Die Logik des „Streikschiuß“ ist einleuchtend: Je geringer die Streikgefahr, je geringer die Streikschiußkosten der Unternehmer, je schwächer das Geschäft des „Streikschiuß“, um so mehr müssen die Unternehmer ermuntert werden für den „Streikschiuß“ zu zahlen.

Deutsches Unternehmertum, wahre deine heiligen Güter — im „Streikschiuß“!

Der größte Ozeandampfer der Welt, das französische Passagierschiff „Normandie“ mit 75.000 Tonnen Wasserverdrängung, 313 Meter Länge und 40 Meter Breite ist in St. Nazaire vom Stapel gelaufen.

Rundfunk am Abend

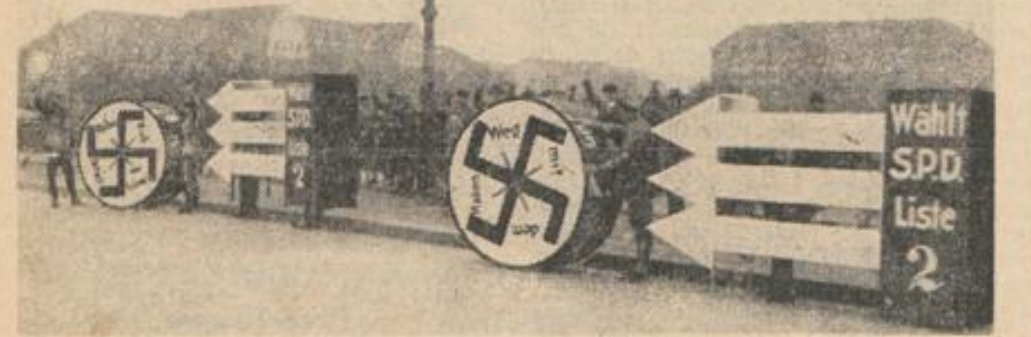
Mittwoch, den 2. November 1932

Berlin: 16.15 Erdbeben auf dem Balkan (W. Brandes). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Lagarde (Zum 105. Geburtstag.) (M. Krammer.) 17.45 Jugendstunde: Verschollene Städte (M. Raschke). 18.00 Die Berliner St.-Hedwigs-Kirche. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Gesichter des Todes (E. Wiedert). 19.30 Walzer (Schallpl.). 19.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20.00 Sinfoniekonzert. 21.00 Wir stellen vor... (Dr. M. H. Boehm). 21.15 Dichter aus Großvaters Zeiten (O. Zoff). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Aus London: Belsazar's Fest. 23.15 Tanzmusik. Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Nordisches Christentum als Wegweiser (L. v. Köhl). 18.00 Haydn's Flötenmusik (L. Koch). 18.30 Volk und Rasse (Prof. F. Kern). 18.50 Wetterbericht. 18.55 Englischer Sprachunterricht (Marga v. Kuhlwein, Lektor W. Mann). 19.35 Stunde des Beamten (Dr. Richardt). 20.00 Aus Wien: Jedermann. 21.10 Aus Stuttgart: Das Zilcher-Trio spielt. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Wetter für Berlin. Bewölkt bis trübe, mild, etwas Regen, mäßige südwestliche bis westliche Winde. — Für Deutschland. Im Süden Deutschlands Bestand der herrschenden Bitterung, im Norden und Osten feuchtmildes Wetter mit einzelnen leichten Regenfällen.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Ringelböfer; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales: Lokales; Fritz Rastbach; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. / Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.



Originelle Werbung für die Liste 2

Dieses Bild wurde im Bezirk Tempelhof aufgenommen.

Lebenshaltungskosten

Im Oktober 119 Prozent

Das Statistische Reichsamt teilt mit: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Oktober 1932 (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Oktober 1932 auf 119,0 gegenüber 119,5 im Vormonat. Der Rückgang beträgt somit 0,4 Proz. An dem Rückgang sind die Bedarfsgruppen Ernährung, Bekleidung und sonstiger Bedarf beteiligt. Es sind zurückgegangen die Indexziffer für Ernährung um 0,8 auf 109,6, Bekleidung um 0,8 auf 113,9, sonstiger Bedarf um 0,4 auf 164,1. Die Indexziffer für Wohnung ist infolge Erhöhung der städtischen Gebühren in einer Erhebungsgemeinde etwas (auf 121,6) gestiegen. Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung hat sich infolge des weiteren Abbaus der Sommerpreisabschläge um 0,6 auf 136,0 erhöht.

Stilles Geschäft

Auch beim Streikschiuß

Der „Deutsche Streikschiuß“, die Entschädigungsgesellschaft der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für Streikverluste, Berlin W 62, Burggrafenstraße 11, ermuntert die Unternehmer, doch ja den Streikschiuß nicht zu vernachlässigen. Im Jahre 1932 sei es bisher zwar nur bei einzelnen Firmen und örtlichen Verbänden zu größeren Ausstands-bewegungen gekommen, dafür ernahnten die großen Streiks außerhalb der deutschen Grenzen die deutschen Unternehmer an die ständig drohende Streikschiußgefahr.

„Der zweimonatige Ausstand der belgischen Bergarbeiter, der Kampf in der englischen Textilindustrie, der Streik in der holländischen Schiffahrt und im Hafen von Odingen, die Ausstände in Ostoberösterreich, in der galizischen Erdölindustrie und andere.“

Gewiß, wenn schon die Erdölarbeiter in Galizien streikten, dann ist es höchste Zeit, daß

Theater Lustspiele usw

Staats Theater

Mittwoch, den 2. November

Staatsooper Unter den Linden

19 Uhr

Die Meistersinger von Nürnberg

Staatliches Schauspielhaus

20 Uhr

Gabriel Schillings Flucht

Täglich Winter Garten

8 Uhr 15

Toni Birkmeyer und sein Wiener Ballett

3 Arconas, 2 Hol's Hans Kollischer usw.

Flora 3434 Neuchen art.

Das führende Varieté

Ofen-Herde

WANNEN BIS 18 MONATSRATEN

Leipziger **Radatz**

Str. 122-123

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr

Lothringer Straße 37.

Nur noch bis 3. November auch Sonntags nachm. 4 Uhr

Königin der Luft

Am 4. November zum 1. Male:

Die Liebe blüht in Werder

Gutschein für die Leser 1-4 Personen

Faut. 0,75 M., Sessel 1,25 M., Park. 0,50 M.

VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz

0 L. Norden 2944. Letzte 2 Aufführg. 8 Uhr

Die Ratten von Gerhart Hauptmann

Dorsch, Klöpfer, Wernicke, Verhoeven, Hormey, Fein, Stein, Thau, Kurz

Stettiner Sänger

Reichshallen-Theater

8.15 Sonntag 3.30 zu ermäßigten Preisen.

Melodie des Glücks

und das November-Programm

Kabarett für Alle

4 Uhr Täglich 2 - 9 Uhr

Das sensationelle Kabarett-Programm

Abendpreise 1-3 Mk.

Nachm. Gedek 1,25

Jeden Sonntagabend 11 1/2 Uhr: Nachvorstellung

Städt. Oper

Chorherrenhaus

Fraunhofer 0231

Turnus III

Mittwoch, 2. Nov. 20 Uhr

Ein Maskenball

Land a. G., Thorborg, Berger, Pataky, Hirsch, Destal, Ditter, Gonszar

Dirigent: Fritz Busch a. G.

B. B. B.

Bendows Route Bühne

Kothlauer Straße 4

früher „Elite-Sänger“

„Hier können Familien Kaffee kochen“

10 1/2 Uhr Sonn. nachm. 3 1/2

Preise von 50 Pf. an

Rose-Theater

Große Frankfurter Straße 137

10. Weidend. 17 3422

6.15 und 8.30 Uhr

Der **Zigeunerbaron**

Prinz Friedrich von Homburg

Schauspiel von E. v. Kästler

Regie: Max Reinhardt

Thimig, Fehdmer, Gustav Fröhlich, Kayßler, Wegener

Komödienhaus

Schiffbauerdamm 25

0 2 Weidend. 6304-60

Täglich 8 1/2 Uhr

Auslandreise

v. K. v. Hirschfeld

Felix Bressart

Maria Paulder

Paul Heidemann

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einwendungen für diese Rubrik sind bei den Bezirksreferenten zu richten

- 2. Kreis Tiergarten.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung im Roobiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24. Referenten: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. und Frieda Gladaich.
- 6. Kreis Kreuzberg und 14. Kreis Neukölln.** Donnerstag, 3. November, 15 Uhr, Erwerbslosenkundgebung im Allems Festhale, Hofenheide, großer Saal. „Die Papen-Regierung und der Erwerbslose.“ Referent Dr. Theodor Haubach.
- 8. Kreis Spandau.** Donnerstag, 3. November, pünktlich 20 Uhr, Wählerversammlung in der Jubiläumsturnhalle Spandau, Aslaniering Ecke Rolkestraße. Referent Erich Ruttner, M. d. V.
- 9. Kreis Wilmersdorf.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung im Vittoria-garten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 114. Referent Dr. Richard Lohmann.
- 11. Kreis Schöneberg.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, zwei Kundgebungen: im Rathaus Friedenau, Lauterplatz, Referent Fritz Schröder; in der Siedlung Lindenhof, im Ledigenheim, Referent Dr. Julius Wolfes.
- 75. Abt. Wannsee.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, im „Lindenhof“, Wähler-versammlung. Referent Genosse Schneider.
- 82. Abt. Steglitz.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, in der Aula des Real-gymnasiums, Steglitz, Eifenstr. Referent Genosse Breunig.
- 85. Abt. Tempelhof.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung im Real-gymnasium, Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße. Referenten Richard Hille, Käte Fröhbrodt.

- 92. Abt. Neukölln.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, zwei Kundgebungen: Lokal Behm, Neukölln Widenbruchstr. 15, Referent Erich Radatz; Lokal Bürgerhalle, Neukölln, Bergstr. 147, Referent Genosse Lude.
- 93. Abt. Siedlung Dammweg.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung im Bärwinkel. Referentin Anna Geyer.
- 103. Abt. Oberschöneweide.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr., Kundgebung in Rörners Blumengarten. Referent Karl Litke, M. d. R.
- 108. und 108a Abt. Köpenick.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung im Stadt-theater, Marktplat. Referenten: Dr. Otto Friedländer und Paula Kurgah. Spieltruppe „Der Querschnitt“, Tambourcorps.
- 121. Abt. Karlshorst.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung im Deut-schen Haus, am Bahnhof Karlshorst. Referent Robert Breuer.
- 122. Abt. Biesdorf.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung in den Schillerfäden, Biesdorf, Königstraße 120. Referent Friedrich Stampfer, M. d. R.
- 123. Abt. Kaulsdorf.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung bei Fischerich, Alt-Kaulsdorf. Referent Siegfried Ben.
- 124. Abt. Mahlsdorf.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung bei Anders, Mahlsdorf, Bahnhofstr. 35/37. Referent Dr. Helmuth Kioh-fahnenemarsch der „Eisernen Front“ und Mitwirkung des Tambourcorps des Reichsbanners.
- 127. Abt. Hohenschönhausen.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung bei Schutze, Hohenschönhausen, Hauptstraße 8/9. Referent Emil Barth.
- 129. Abt. Pantow.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung bei Lindner, Pantow, Breitestr., Marktplatz. Referent Kurt Helmig, M. d. R.

- 134. Abt. Buch.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung bei Göpfert, am Bahnhof Buch. Referent Bürgermeister Paul Mielitz.
- 136. Abt. Reinickendorf-Ost.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung im Schühen-haus, Reinickendorf-Ost, Residenzstraße. Referenten: Genosse Drimann, Gertrud Hanna, M. d. L. und Henry Johansen.
- 137. Abt. Reinickendorf-West.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung bei Müller, Reinickendorf-West, Schatzweberstraße 14. Referent Otto Meier, M. d. L.
- 143. Abt. Waidmannslust.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, Kundgebung im Berg-schloß Waidmannslust. Referent Ray Heydemann, M. d. L.
- Bezirksamt Neukölln und Arbeitsamt Südost.** Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Kundgebung im Städt. Saalbau Neukölln, Bergstr. 147. Referent Genosse Kreuziger. Politisches Kabarett, Rezitationen, Musik.
- Verbandschiuß der Post- und Telegraphenbeamten und -anwärter.** Donnerstag, 3. November, 20 1/2 Uhr, bei Heiles, Brenzlauer Allee 239, Ede Meyer Str. Versammlung. „Lohn und Arbeit unter der neuen Staatsführung.“ Referent Albert Horstig.
- Christ u. Graetz.** Donnerstag, 3. November, 16 1/2 Uhr, Eisenerne-Front-Kund-ggebung bei Döhling, Treptow, Eifenstraße 100. „Unser Kampf gegen die Reaktion.“ Referent Dr. Richard Wilscher.
- Bezirksamt Weihensee.** Donnerstag, 3. November, 19 1/2 Uhr, im Lokal „Zum Pferde-markt“, Weihensee, Schönstraße. „Der Kampf um den neuen Reichstag.“ Referent Ray Gilmelster.
- ACB.** Donnerstag, 3. November, 17 1/2 Uhr, im Nordischen Hof, Invalidenstr. 126. Referent Genosse Oltersdorf. Ohne ACB-Ausweis kein Zutritt.

Das ist Lützows

Theodor Körner in Wahrheit und Dichtung / Von Werner Hegemann

Nazis und „deutsch-nationale“ Monarchisten janzten sich heute zu Wahlpropagandazwecken ein wenig — zum Schein. Nach den Wahlen werden sie wieder einig sein. Bis dahin müssen sogar die neuen patriotischen Filme als Zantäpfel erhalten. Bei „Die Tänzerin von Sanssouci“, „Der schwarze Hufar“ und dem „Theodor-Körner-Film“ — sagt „Der Angriff“ — „handelt es sich nicht um Film-Kunst, sondern um Film-Industrie, um

Geschäft mit nationalen Themen“.

und der Körner-Film sei der „technisch schlechteste dieser Serie“. Der „Fridericus“ dagegen versichert, der Körner-Film sei „in der Tat ein deutsches Heldensied von hohen künstlerischen Graden“. Dasselbe monarchistische Blatt freut sich, daß der „künstlerischen Bollendung des Schwarzen-Hufaren-Films

Logar der Exkronprinz.

„auch ein Totenkopf-Hufar, der jegliche Herr auf Deis, mit seiner hohen Gemahlin starken Beifall spendete“. Der „jetzige Herr auf Deis“ löste dann beim Verlassen des Films auch gleich noch das Arbeitslosen-Problem: er gab einem Arbeitslosen zwei Mark, der ihm darauf versichert: „Wenn Willi an der Spritze war, hätten wa alle längst wieder Arbeit, dochtschitel!“ Noch ein paar Almosen, und Deutschland ist gerettet.

Feiler sind die Historiker durchaus nicht darüber einig, mit welchen Mitteln Deutschland gerettet werden kann. Gerade Theodor Körner und „Die schwarze Schar“ der Lühower, die „Schar der Rache“, waren Rettungsmittel, deren Brauchbarkeit besonders von den amtlichen preußischen Geschichtsschreibern stark bezweifelt wird. „Der Angriff“, der zwar den Körner-Film schlecht findet, spricht doch mit Begeisterung von dem „heldischen Geiste des Dichters und Soldaten“ und widmet gleichzeitig dem anderen Lühower, dem „Turnoater Jahn“, einen besonders verehrungsvollen Aufsatz, „zu seinem 80. Todestage“. Dagegen hat sich einer der angesehensten unter den amtlichen preussisch-dänischen Historikern, Professor Hans Delbrück von der Berliner Universität, ganz auf die Seite der Kritiker gestellt, die in den Lühowern vor allem

Rücksicht jeden aufnahm, und daß es daher zum Teil aus dem ärgsten Gesindel bestand... Viele hatten die dunkle Vorstellung von den Annehmlichkeiten eines Freikorps, wobei sie wohl an eine jügellose Schar dachten, die zu ihrem Wahlspruch hat: Erlaubt ist, was gefällt. Viele aber auch hatte die Eitelkeit für Freiwillige zu gelten, ohne genötigt zu sein, sich selbst zu bekümmern und auszuruhen, herbeigelockt. Wie man aus einer halbamtlichen Veröffentlichung des späteren Regiments Lühow erfährt, mußte sehr bald die Lühowsche Freischar „wegen Insubordination“ gesäubert werden.

Damals schrieb der schöne Friesen, der neben Körner als Schmuckstück des Korps galt, eine Denkschrift über die „Ursachen des seit längerer Zeit so häufig gewordenen Zurüdtretens von Lühowschen Freikorps“. Darin heißt es: „Die Angeordneten, Ueberläufer in der Regel, vermeinten in den Reihen des Freikorps das bessere Kriegslos zu finden, immer voran zu sein, und so den Magen und den Säckel reichlich zu besipfen.“ Eifelen berichtet, daß angeblich „die Grenze zwischen dem Wein und Wein nicht immer streng geachtet wurde. Zoten, Blasphemie, die schmutzigsten Lieder hörte man fortwährend, und nicht selten wurden Besinnungen laut, die keine besonders günstigen Erwartungen von dem Gedeihen des Korps erweckten.“

Daneben aber gab es „eine beträchtliche Zahl gebildeter junger Männer, die einen Verein von Wissenschaft und Kunst, von Einsicht und Geschicklichkeit ausmachten, wie man in dem Umfange nicht leider wieder beikommen finden wird. Viele von ihnen sind in der Folge zu bedeutenden Ämtern in Staat, in der Kirche und in der Schule gelangt... Ein fremder Beobachter hätte glauben mögen, er sei auf eine zu wissenschaftlichen Zwecken ausgerüstete, unter einer bewaffneten Bedeckung wandernde Expedition gestoßen. Wo sich in Quartieren Instrumente fanden, gefüllten sich auch bald geübte Spieler zu ihnen und erschallten Gesänge, die bewiesen, daß nicht rohe Rehlen sie ertönen ließen. Hier schienen reisende Virtuosen eingekehrt zu sein. Dies

war die liebenswürdige Seite des Korps, die ihm viele Freunde und Freundinnen erwarb.“

Aber von „Disziplin“ fand sich „auch nicht eine Spur... Der Geist des Rationierens, um mich dieses hergebrachten Ausdrucks zu bedienen, war herrschend in beiden Bestandteilen des Korps. Hatten die Führer auch nicht immer Widerständigkeit zu fürchten, so hatten sie doch mit

Unmut und Unlust

zu kämpfen, und wurden nicht selten Zielscheibe des Wihes... Selbst durch satirische Zeichnungen ließ man keinen Spott aus. So ließ eine solche von einem bekannten Manne um, der sich gewöhnlich in der Begleitung eines zarten jungen Menschen zeigte... Eine andere rief den Ritter von der traurigen Gestalt ins Leben zurück... Es fehlte durchaus an Exerziermeistern, oder die vorhandenen zeigten sich als unbrauchbar.“ Statt „Gewandtheit und Energie“:

„Neigung zum Trunke“.

Die älteren preußischen Offiziere bequemen sich ungern zu dem neuerdings geforderten läubertlichen Ton... Ebenso unverständlich war die Berachtung, womit ältere Offiziere bisweilen von den Jüngeren sprachen. So äußerte ein solcher Offizier, als eine Kompanie aufmarschiert war, ziemlich vernehmbar gegen einen vorübergehenden Bekannten: Gutes Kanonenfutter! Solche Kränkungen vergahen die Soldaten nicht leicht... Die Korpsführer ließen sich unter den Soldaten nicht sehen. Nur einmal erschien der Major von Lühow in Zooten, ein stattlicher Mann von einem einnehmenden Aussehen... gestehen wir es, die Führer hatten eine Aufgabe übernommen, der sie nicht gewachsen waren... Man überließ die Organisation, die Disziplin untergeordneten Personen. Man wollte das Korps fertig machen lassen, und sich dann an die Spitze setzen.“ Man hoffte, das Korps auf 30 000 Mann zu bringen, kam aber nie auf 4000. Die Unfähigkeit Lühows, des zwecklos Umherziehenden, wird heute wohl von niemandem mehr bezweifelt.

„gut als ein Hauptverdächtigter für das Blutbad bei Aigen, in dem sein „Freikorps“ von württembergischen Truppen aufgerieben wurde. Darüber heißt es in Professor Delbrücks „Preußischen Jahrbüchern“: „Ein Bürgerhub an, so erbarmungslos wie ekel-erregend, die Rollen waren dabei vertauscht: Lühows wilde verwegene Jagd wurde nun selbst von einer wutschneubenden Reute ge-geht und in einem wüsten Kesseltreiben rudel-weise hinge-schlachtet, deutsches Bild von deutschen Jägern.“ In diesem Blutbad wurde auch Theodor Körner schwer verwundet. Aber sein überlanger, schwächlicher Körper (so schildert ihn einer seiner Freunde) erholte sich noch einmal. Das Verderben erreichte ihn erst einige Monate später. Uebrigens meinen die „Jahrbücher“: „Auch die Tradition von Theodor Körners Einsatz und Bedeutung ist nur zur Hälfte wahr... Im eigentlichen Heere wurden seine Gedichte damals ebensowenig gesungen wie heutzutage. Soldatenlieder waren sie nie.“ Wahr bleibt trotzdem, daß Körner Lühows Adjutant gewesen ist, was ihn, der nicht reiten konnte, das Leben gekostet hat. Der Bericht aus dem Regiment von Lühow aus dem Jahre 1892 stellt fest, daß die Pferde der Lühower wegen der schlechten Sättel „auf den großen Märkten häufig gedrückt wurden, zumal viele der jungen Leute schlechte Reiter waren und ihre Pferde bei dem ersten Druck nicht richtig zu behandeln verstanden“. Besonders schlimm war Körner daran, der, weil er nie reiten gelernt hatte, sich zur Fußabteilung gemeldet hatte und als poetischer Adjutant Lühows trotzdem reiten mußte. Aus dem Bericht seines Freundes Amadeus Wendi scheint hervorzugehen, daß Körner seinen Tod deshalb fand, weil „er sich zu wenig auf kunstfertige Behandlung seines Rosses verstand“.

Sein Pferd, das ihm durchgegangen zu sein scheint, trug ihn mitten in den Feind hinein.

Man muß hoffen, daß heute diese Donquixoterien nicht wiederholt werden und daß nicht wieder irreführende junge Leute als „Sturm-Abteilungen“ und „gutes Kanonenfutter“ zur Schlachtbank geführt werden. Hätte Friedrich der Große seine Bauern und Bürger befreit, statt sie zu ver-sklaaven, hätte Napoleon nie Erfolg in Preußen haben können. Dann hätte selbst nicht ein Goethe die französische Diktatur dem polizeiwidrig dummen preußischen Königtum vorgezogen.

eine Bande unfähiger, disziplinoser und gefährlicher Schwärmer, Tunichtgute oder gar Drückeberger

sehen wollen. Diese Kritiker stützen sich namentlich auch auf die Erinnerungen, die ein Lühower, der spätere Universitätsprofessor Eifelen, veröffentlicht hat. Diese Erinnerungen werden von den preußischen Historikern als vollgültige Quelle angesehen, obgleich die Offiziere der von Wilhelm II. begründeten Regimenten von Lühow gegen diese Erinnerungen protestiert haben. Früher hatte auch „Bater Jahn“ schon kräftig protestiert. Begreiflicherweise, denn gerade von diesem „reden-haften Turnoater“ wird in den Erinnerungen berichtet, er sei „ein abgesetzter Feind alles Bismarckens gewesen, habe seine kostbare Gesundheit vor den Unbilden der Witterung möglichst unter Dach und Fach zu bergen gesucht und habe sich bei Beginn eines jeden Kampfes gern dem Gelolge der Höchstkommandierenden beigegeben und lieber den Galopin gespielt als sich tätig im Bereich der Kugeln getummelt... an einem Wachtfeuer wurde Jahn nur selten, in der vordersten Gefechtslinie niemals gesehen.“

Die preußischen Reaktionsäre wollen immer ihre Preußen als Führer in den „Befreiungskriegen“ gegen die Diktatur Napoleons gefeiert wissen. Aber Preußen war das rückständigste Land.

Die Oesterreicher, Spanier, die Engländer, die Aegypter und Russen kämpften längst gegen Napoleon, als der halbverrottete Preußenkönig noch durchaus nicht kämpfen wollte.

Der Freiherr vom Stein (nichtpreussischer Herkunft!) veruchte vergebens, ihn zum Kampf zu zwingen. Nur dem russischen Kaiser gelang es endlich. Auch Theodor Körner sog die Begeisterung zu seinen ersten Freiheitsliedern keineswegs etwa aus Preußen, sondern aus den Kämpfen der tapferen Oesterreicher und Tiroler, die lange vor Preußen erwachten. Die Bürger und Bauern in Preußen wollten durchaus nicht Soldat spielen, weil es kein verachteteres und gefährlicheres Wesen gab als einen Soldaten des friderizianisch-preussischen Heeres. Erst Gneisenau erzwang allmählich die Abschaffung der barbarischen Folscher und Prügelstrafen, mit denen Friedrich der Große seine Soldaten tapfer gemacht hatte. Doch blieb der Ton im preussischen Heer noch so, daß 1813, als jedermann zum „freiwilligen“ Dienst gezwungen wurde, ein großer Andrang in die sogenannten „Freikorps“ einsetzte, wo der Soldat (wie in der Truppe Schills!) weniger niederrützlich mißhandelt wurde.

Der Gewissensmann der „Preußischen Jahrbücher“ Eifelen berichtet in seinen Erinnerungen: „Es darf nicht verschwiegen werden, daß besonders im Anfange das Korps Lühow ohne

Nationalistische Bücherpest

Gäben aus dem völkischen Füllhorn / Von Felix Stössinger

Schon vor Jahr und Tag wurden in allen Leihbibliotheken, besonders in solchen mit ländlicher Herrenklublandschaft, Bücher über den schönen Adolf besonders gefragt. Die großen Konjunkturmacher merkten aber erst nach dem Erfolg Adolfs, woher der Wind weht. Was das Börsenblatt für den Buchhandel seit sieben Monaten Tag für Tag an nationalsozialistischer Literatur anzeigt, übertrifft alle Vorstellungen. Man sollte glauben, daß eine solche Bewegung eine Fülle glänzender Talente zutage brächte. Aber daß das nicht der Fall ist, zeigt der Scholzjunkt täglich. Wie er mit seiner lähmenden Banalität die wenigen geistigen Menschen der Rechten entsetzt, so ist auch das Niveau dieser nationalsozialistischen Konjunkturliteratur beschämend. Man braucht nur anzusehen, was diese neue Bücherflut heranzubringt, um zu merken, was für ein Bruchzeug und Kruppszeug da heraufkommt.

Bücher über Adolf und seinen Anhang sind noch immer große Mode. Alle diese Bücher versuchen, den großen Führer dem „Herzen“ des Volkes, das er retten will, nahezubringen. Ueber Gregor Straßer erscheinen gleich zwei Biographien. Ein beliebter Held der Bücherschmücker ist Horst Wessel. Um den Ruhm, sein einzig autorisierter Biograph zu sein, schlagen sich gegenwärtig in Inzeraten Hans Heinz Ewers, der durch die erotischen Extravaganzen seiner Alraune gewiß besonders berufen ist, den Idealismus des Dritten Reiches zu repräsentieren. Auf seiner Seite steht die Familie Wessels, die „Erfahrungen“ für ihn abgibt, während die Gegenpartei Herrn Ermin Reitmans als den Besitzer der wahren Wissenschaft von Horst Wessel feiert. Diesem Kampf fehlt es nicht an Pikanterien. Reitmans Wessel-Buch ist nämlich im Steuben-Verlag erschienen, der zwar kein echter Nazi-Verlag ist, aber über einen Propagandabrief des Herrn Köhm verfügt, der sich damit wieder einmal in die Kesseln gesetzt hat, da er die Familie Wessel desavouiert.

Daneben entsteht bereits eine kleine Literatur über die SA. W. Glaser beschreibt nach der Ankündigung des Verlags, wie „Frauen und Bräute rebellisch wurden“. „Szenen köstlichen Humors von... Gefängnisverhören“ usw. Daß die Angeklagten oft über die Langsam ihrer Richter zu lachen hatten, ist bekannt. Ein anderer schreibender SA-Mann schildert „Kämpfen und Sterben in der SA“. Hier wird, nach der Verlagsangabe, „zum Erlebnis die Erringung und Errichtung des 3. Reiches“. Die Leser werden sich

wundern können, wie dieses Buch den Ereignissen nur so vorausgeht. Denn das 3. Reich wird weder „errungen“ noch „errichtet“.

Natürlich nehmen alle diese Bücher den Mund so voll, wie es die Autoren von ihrem Führer gelernt haben. Herbert Volk schreibt ein „vulkanisches“ Abenteuerbuch „Rebellen um Ehre“. Was sich so alles als Rebell vorkommt! Auch dieser Begriff ist von der Linken gestohlen. „Soldatische“ Töne sind die große Mode. Daher schreibt Friedrich Wilhelm Heinz unter dem Titel „Die Nation greift an“ die Geschichte des „soldatischen“ Nationalismus. Und für die Wahlzeit, fordert ein anderer Verlag, soll „reihenweise“ ins Fenster „Der Marsch auf Berlin“ von F. C. Roegels gestellt werden. Schummschlag dazu stammt von einem Mann namens „Higgins“. Wo bleibt die Autarkie? Oder ist dieser Name selbst ein Schummschlag um einen noch undeutlicheren Namen?

Hühch müssen übrigens auch die Theaterstücke der Nationalen Volksbühne sein. Ich finde bereits die Dramen Nummer 21 und 22 angekündigt. Da rede man noch, daß wir die jüdischen Theaterstücke von Scham oder Hauptmann brauchen. Natürlich gibt es ein Drama „Horst Wessel“, das den Untertitel hat „ein ernstes Stück“. Ein anderes heißt „Wetterleuchten“, ein von dem marxistisch verseuchten Strindberg entlehnter Titel. Das Stück ist für die Frauen der NSDAP bestimmt. Offenbar spielt man also in der Partei getrennt Theater, wie in der Politik: eins für die Kapitalisten, eins für die Arbeiter.

Eine Tragödie für sich sind die Ankündigungen religiöser, mystischer, ideologischer Bücher. Enthüllen doch auch sie die entsetzliche Leere dieses Kummels. Da wird angekündigt: „Bücher der Deutschen Kirche haben Dauerwert.“ Und was bringt der Verlag der Deutschen Kirche? Schriften über den Adel (!), den Deutschen Heiland, Boban und Jesus! Da heißt ein Buch von Rudolf Haas (natürlich ist es ein „Zeitsanal“, billiger wird es nie gemacht) „Reinheit und Gemeinheit“, ein zweites „Nationalsozialismus und Luther-tum“, ein weiteres „Die Erlösung vom Bahn des Goldes“ und was es noch an Verhummelungen mehr gibt.

Jeder Tag bringt auch neue Kriegsbücher. Militärromane, an deren Abfassung die ältesten und jüngsten Jahrgänge gleich talentlos beteiligt sind. Da gibt's ein „Horridoh Lühow“ von dem hundertjährigen Rudolf Herzog, einen Sedlich von Eckart von Raso, der vielleicht besser ist, wieder mal einen

„Gegenemarque“, dessen Verfasser „zum Wiederaufbau des deutschen Wehrwissens“ geschrieben hat, dann Schriften militärpolitischer Art, ein „Felddienst-ABC für den Schützen“, das schon im 26. Tausend vorliegt. Sollte das jeder vierte Reichswehrmann gekauft haben oder ist das mehr eine Verlichschool für den Bürgerkrieg?

Und daß es in einer solchen Hauffe nationalis-tischer Schwärmen nicht auch an monarchistischen Büchern fehlt, ist selbstverständlich. Da gibt es ein angeblich „erfolgreiches“ 280-Mark-Buch „Der Kaiser“. Da erscheint bei Cotta, dem Verleger Goethes, eine wissenschaftliche Arbeit über den „Kaiser im englischen Urteil“, das ihn als den Mann des „reinen Willens“ aufzeigt. Bravo, das brauchen wir: Männer des reinen Willens. Aber damit wir die auch haben, hat der katholische Domprediger Engelhart ein Buch „Führerium“ geschrieben, das enthält „Gedanken an alle, die Führer sind oder die es werden wollen“. Mit einem Wort, da Führer sein sich heute als das ganz große Geschäft herausgestellt hat, herrscht jetzt ein lebhafter Andrang zu diesem einträglichen Beruf, in dem gewiß noch für viele Platz ist. Und wie es Bücher gibt: Wie sag ich's meinem Kinde, oder Ich war tahl, jetzt kann ich stottern, so muß man eben auch Schnellkurse für Führer anbieten. Das Buch behandelt daher nach Verlagsangabe „die gehobenen (!) Fähigkeiten des Führertums“, „hilft einem unbedingt bestehenden Mangel ab“.

Daß daneben die völkerverheerende Literatur ein schönes Geschäft geworden ist, versteht sich von selbst. Da schreibt ein Herr Tiele „Leiter der Kulturabteilung des deutschen Ostbundes“, also einer der Millionen Kostgänger des „Wohlfahrtsstaates“ ein Buch „Volen greift an“. Wenn ein Buch wie das berichtigte „Aktion, Ostmarkenrundfunk“ ein Schlager war, folgen solche Doubletten in Fülle. Und was ist aus unserer schönen Daubmann-Literatur geworden? Durch den Zufall einer rechtzeitigen Enthüllung eingestampft. Dafür geht die Werbetrommel für die Erinnerungen des Paoli Schwarz, der mit seinem gewiß traurigen Schicksal nun ein großes Geschäft machen will und vom 22. Oktober bis 6. Dezember bereits 27 Vortragsabende angekündigt hat. So wird es gemacht! Statt daß diese typische Kriegstragödie zur Befämpfung des Krieges ausgebeutet wird, dient sie einer neuen Kriegsbege-

Zu diesen Büchern ist nur eins zu sagen: Einen verlorenen, ja sogar einen gewonnenen Krieg kann ein gefundenes Volk auch moralisch heil über-sehen. Aber die Verhegung einer Nation durch eine Literatur dieser Art kann kein Volk heil übersehen. In ihren Folgen wird Deutschland noch Jahrzehnte geistig krank, wenn die eigent-lichen Kriegswunden längst verheilt sein werden!

„Freiheit“

Geschichte eines kommunistischen Rudervereins

Ueber den Ruderverein „Freiheit“, der im Jahre 1928 die Bedingungen für das Verbleiben im Arbeiter-Turn- und Sportbund nicht erfüllte und mit fliegenden Fahnen vom kommunistischen Sportverband überging, werden uns Mitteilungen gemacht, die die tolle Mißwirtschaft in den unter kommunistischer Parteikontrolle stehenden Sportvereinen ins hellste Licht setzen.

Mit einem Darlehen von 75 000 Mark, das seinerzeit eine Arbeiterorganisation unter selbstschuldnerischer Bürgschaft der Stadt Berlin hergab, erbaute sich „Freiheit“ in Erkner ein schönes großes Bootshaus. Nach dem Uebertritt ins kommunistische Sportlager dachte von den leitenden Männern im Verein selbstverständlich niemand mehr daran, die Verpflichtungen dem Geldgeber gegenüber zu erfüllen. Wenn die Mitglieder, die selbst noch erhebliche Summen zum Bootshausbau beigetragen hatten, vom Vorstand Auskünfte verlangten, so wurden diese verweigert; eine „Kommission“ des Vorstandes regelte alles von sich aus und ließ die Mitglieder völlig im unklaren. Ohne Wissen der Mitglieder, offenbar

auf Befehl vom Liebknecht-Haus her, wurde eine zweite Hypothek von 45 000 Mark aufgenommen.

so daß das Bootshaus jetzt also, wenn man die Darlehen der Mitglieder einberechnet, mit über 120 000 Mark belastet ist. Angeblich soll der kommunistische Sportverband diese Hypothek gegeben haben, aber niemand hat je etwas von dem Geld gesehen. Hier liegt offenbar ein Fall vor, der beweist, wie der kommunistische Sportverband (lies: kommunistische Partei) die einzelnen Vereine an sich bindet. Die Selbständigkeit der Vereine ist bekanntlich längst aufgehoben, alles steht unter dem Diktat der Parteileitung. Den Mitgliedern von „Freiheit“ die sich Sorge um die Verzinsung und die Amortisation einer so ungeheuren Belastung machten, wurde jede Auskunft verweigert, so daß es schließlich dazu kam, daß eine Anzahl von ihnen dem Verein die Beiträge spernte, um so wieder in den Besitz ihres eigenen Darlehens zu kommen. Sie traten dann aus dem Verein aus, wurden jedoch von diesem verklagt mit dem Ergebnis, daß der Verein unrecht bekam. Inzwischen hatte auch die Stadt Berlin ihre Rechte an das Bootshaus geltend gemacht und die Boote pfänden lassen; ein geordneter Sportbetrieb war nicht mehr möglich.

Das Projizieren kostete den Verein an die 4000 Mark;

ein „juristischer Ausschuß“ arbeitete ebenso im Dunkeln wie der oben bezeichnete Finanzausschuß des Vorstandes. Die Transaktionen der Kommunisten im Verein nahmen Formen an, die an die

gerissensten Manipulationen gewisser Börsenjobber erinnern. So trat eines schönen Tages der Vorstand aus dem Verein aus und gründete den „Wassersportverein Spree“, der, ohne einer Spitzenorganisation anzugehören, in der Weltgeschichte herumschwärmt. Im Verein „Freiheit“ wurde eine Baugenossenschaft gegründet, die zur Verschleierung der Vermögensverhältnisse beitrug. Vier neue Viererboote wurden angeschafft, von denen niemand weiß, ob und wie man sie bezahlte. Sehr unwahrscheinlich ist doch wohl, daß der Bootsbauer die Boote dem Verein geschenkt hat; so muß also der Vorstand oder irgendeine „Kommission“ Vereinsgelder zum Kauf der Boote verwendet haben, obwohl man die Arbeiterorganisation und die Stadt Berlin als Geldgeber ausfallen ließ. Um weiter im Dunkeln arbeiten zu können, nahm man einen „Wassersportverein Röhre“ auf, so daß eine große Majorität vorstandsfreundlicher Kommunisten im Verein vorhanden war. Wie diese ganze mehr als dunkle Angelegenheit ins reine gebracht werden soll, ist Sache der im Verein verbliebenen Kommunisten und

der Stadt Berlin, deren Vertrauen arg mißbraucht wurde.

Während schon vor zwei Jahren an 40 Mitglieder aus „Freiheit“ austraten und den „Wassersportverein Fraternitas“, der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehört, gründeten, so ist auch jetzt wieder eine Sezession im Gange. Leute, die die Verantwortung für das Treiben der Kommunisten glaubten nicht mehr tragen zu können, sind rücksichtslos ausgeschlossen worden, andere folgten ihnen und in absehbarer Zeit wird von dem ehemals großen Verein „Freiheit“ nichts mehr übrig sein als eine Schuldenlast, die die Mitglieder tragen müssen.

Heute abend!

Das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege ruft die Berliner Arbeitersportler zu einer großen

Wahlkundgebung

am Mittwoch, 2. November, 20 Uhr, ins Lehrervereinshaus, Alexanderplatz. Redner: Fritz Wildung und Dr. Haubach.

Alles tritt an!

bei den bürgerlichen Sportlern herrschenden Geist bekommen, als es in Los Angeles der Fall war. Wenn die deutsche Turn- und Sportbewegung in letzter Zeit an Boden verloren hat (wie Diem selbst zugeben mußte), so ist das nicht allein auf die Sportler zurückzuführen, sondern auf die Führer, die den Ungeist hochkommen ließen, wobei selbstverständlich die Moral vor die Hunde ging!

Trocken-Skikurse

Wie in jedem Jahre beginnt jetzt der republikanische Wintersport-Verband in Berlin mit seinen Trocken-Skikursen. Der erste Kursus beginnt mit einem unverbindlichen Einführungsabend Donnerstag, 10. November, 20 Uhr, im

Rosenbergaal des Lehrer-Vereinshauses am Alexanderplatz, wozu alle Interessenten herzlich eingeladen sind. Die Kursusgebühren sind so niedrig wie möglich festgesetzt. Für den ganzen Kursus von vier praktischen Doppelstunden einschließlich Leihskier bezahlen Mitglieder 2,50 M., Nichtmitglieder 4 M., jugendliche Mitglieder kostenlos. Anmeldungen und Auskünfte: Deutscher Wintersport-Verband, Berlin AD. 55, Elmstr. 19.

Automobilstreik?

Die Klubs gegen die hohe Belastung

Wie der Deutsche Touring Club mitteilt, hat sich sein Präsident, Kommerzienrat Schröder, an die Präsidenten der übrigen großen deutschen Automobilverbände mit dem Appell gewandt, eine gemeinsame Forderung im Kampf gegen die Ueberlastung des Kraftverkehrs zu bilden. Der Gedanke eines gemeinsamen Proteststreiks müsse in Erwägung gezogen werden, wenn es sich auch zunächst nur um einen Demonstrationstreik handeln sollte. Der Deutsche Touring Club sei sich wohl bewußt, daß ein allgemeiner Kraftverkehrstreik schwerwiegende Folgen für die deutsche Volkswirtschaft nach sich ziehen könne. Er sehe aber sonst kein Mittel, um die Forderungen der deutschen Kraftverkehrswirtschaft durchzusetzen. Die Klubs wie auch die anderen Autobesitzer wehren sich bekanntlich gegen die völlig ungerechtfertigte Höhe der Benzinpreise; sie fordern weiter eine Herabsetzung der Autosteuer.

Kunstturnen

Die Gerätewettkampfsrie

Auch in den Anfängerklassen der Arbeiterturner steht gutes Material. Den Beweis lieferte der Kampf zwischen den Männermannschaften Tempelhof und Norden I. Wenn man auch von Bilanzleistungen nicht sprechen kann, so muß doch die Feststellung gemacht werden, daß gerade durch die Serienwettkämpfe die Leistungen immer besser werden. Die Tempelhofler waren an allen Geräten noch etwas unsicher, während Norden ruhiger turnte. Am Pferd mußten beide Mannschaften noch tüchtig üben, um bessere Leistungen zu vollbringen. Am Reck waren die Tempelhofler ihrem Gegner durch bessere Einzelleistungen etwas überlegen, dagegen hatte Norden am Barren die besseren Turner. Die Gymnastikübungen wurden von beiden Mannschaften gut durchgeführt.

Ergebnisse: Tempelhof: Barren 145, Pferd 142, Reck 151, Gymnastik 31, insgesamt 469 Punkte. Norden: Barren 151, Pferd 148, Reck 148, Gymnastik 31, insgesamt 478 Punkte. Im Gerätedurchschnitt erzielte Tempelhof 87, Norden 90 Punkte.

Bech hatte der Bezirk Süden im Kampf gegen Lichtenberg. Ein Turner Südens zog sich am Pferd eine Verletzung zu, so daß er den Kampf am Reck nicht mehr mitmachen konnte. Dadurch gingen seiner Mannschaft mindestens 30 Punkte verloren. Die dichtbesetzte Halle in der Holtenstraße sah gute Kämpfe. In der Hauptrolle ist das gute Abschneiden der Lichtenberger am Pferd zu vermerken; in der vorigen Serie wollte es an diesem Gerät gar nicht klappen. Bei Süden ist, wie auch bei allen Mannschaften, die hervorragende Gymnastik besonders hervorzuheben.

Ergebnisse: Süden: Barren 154, Pferd 148, Reck (nur vier Mann) 129, Gymnastik 38, insgesamt 469 Punkte. Lichtenberg: Barren 149, Pferd 155, Reck 162, Gymnastik 33, insgesamt 499 Punkte. Rechnet man bei Süden noch den fünften Turner am Reck mit 39 Punkten, so ergibt sich ein Gerätedurchschnitt von 87 Punkten, wogegen Lichtenberg 90 erzielte.

Die Ringkampsrie. Am Freitagabend stehen sich in der Turnhalle Danziger Straße 30/31 die beiden Ringermannschaften der Vereine „Alte-Wedding“ und „Lichtenberg-Friedrichsfelde“ im jähigen Serienkampf gegenüber. Beginn der Kämpfe 19,30 Uhr.

Wohlfahrt ist Plage!

Das preussische Wohlfahrtsministerium, das auch die Leibesübungen zu betreuen hatte, ist aufgehoben worden. Das Ministerium hatte unter der vorfindigen Leitung Ministerialrat unter den obwaltenden Umständen alles getan, was in seinen Kräften stand, um den Sportvereinen zu helfen. Es hatte oftmals einen schweren Strauß mit dem Finanzministerium um die Mittel auszufechten, und es hat sich immer auf die Seite der Sportvereine gestellt, wenn im Landtage die Leibesübungen besprochen wurden. Der Reaktion, die keine staatliche Wohlfahrtspflege will, war es schon lange ein Dorn im Auge. Nun ist es zur Strecke gebracht worden und seine Aufgaben wurden anderen Ministerien zugewiesen, wo sie nun zu den Neben Sachen gehören werden. Die Leibesübungen soll nun wieder das Kultusministerium betreuen. Dort weiß man die alte „Cabinetsordre von 1834/39“ trefflich zu handhaben, mit der man auch der Adolf-Roch-Schule den Garaus gemacht hat.

Wenn das Volk nicht endlich erkennt, wohin der Weg geht, wenn es nicht am kommenden Sonntag den Herrschaften die reaktionäre Suppe gründlich herfolzt, dann gehen wir wieder herrlichen Zeiten entgegen. Dann wird den Arbeitersportvereinen wieder die Jugend fortgetrieben, und ihre Turnwarte gehen wieder ins Gefängnis. Darum wehrt euch, wählt Sozialdemokraten!

Liste 2 macht euch frei!

Holzbocker im Sportpalast. Der Berliner Holzbockerverein wartet am 2. Dezember im Sportpalast mit einem großen Bogenschießabend auf. Es finden zwölf international besetzte Kämpfe statt, an denen die besten Holzbocker aus Deutschland, England, Italien, Ungarn und der Tschechoslowakei teilnehmen werden. Der Vorverkauf (Geschäftsstelle des Holzbocker-Sportvereins, Chausseestraße 96, Passage, Laden 30, Kaufhäuser Tief und A. Wertheim in der Leipziger Straße) ist eröffnet.

Kennen zu Strausberg. Nach dem großen Erfolg der Sonntagsrennen wird die Herbstsalon in Strausberg am Donnerstag, 3. November, 13 Uhr, fortgesetzt. Das wieder aus acht Konkurrenz bestehende Programm bringt in gewohntem Wechsel Rennen auf der Hindernisbahn und auf der Flache.

Jugend des Arbeitersports. Zu der großen Kundgebung der Eisernen Front Freitag, 4. November, treten alle Jugendlichen um 19 Uhr in Sportkleidung zum Fahnenanmarsch in der Borhalle des Sportpalastes an.

Schwarzes Brett

Freie Faltbootfahrer Berlin. Zusammenkunft Donnerstag, 3. November, 20 Uhr, Union-Festhalle, Gieselerstr. 21. Gesamtveranstaltung für alle Gruppen: „Alte-Wedding“. Alles tritt an zur Wohlfahrtskampagne.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege, Bezirk Mitte. Kundgebung Mitte tritt heute, 19. Uhr, zum Spaltdenkmal im Lehrervereinshaus an. Anzug: Röcke, Strohjacke, Armblende.

Freie Schwimmer Tschelbott. Der Badeabend fällt heute aus. Alle Mitglieder nehmen an der Wahlversammlung der Partei im Lindenpark teil. Sportlerhandwerker in dankbarer Geduld und Schlichter 19. Uhr antreten.

W. B. K. B. B. Alles tritt an zur Kundgebung im Lehrervereinshaus am 18. Uhr am Clubhaus Danziger Straße Ecke Prenzlauer Straße. Donnerstag Vortrag im Jugendheim Sonnenburger Straße.

H. F. O. B. B. Das heutige Hallenturnen fällt aus. Alles beteiligt sich an der Kundgebung im Lehrervereinshaus am 20. Uhr.

Freie Wasserläufer Kufwärd. Mittwoch, 2. November, 20 Uhr, vollständiges Erscheinen zur Wahlkundgebung im Lehrervereinshaus. Sunberischafsmitglieder treten bereits um 18. Uhr im Vorraum an.

Tennis-Wettkampfsrie. Abt. Neutölln. Mittwoch kein Hallenturnen, alles beteiligt sich an der Kundgebung im Lehrervereinshaus.

Reichsbanner-Wassersport-Abteilung, Zug Röhre. Sonntag, 6. November, 8 Uhr, Bootshaus, Lichtenberg. Einmalige Besprechung.

Wassersport-Abteilung, W. B. O. B. B. Freitag, 4. November, nach der Leibesübungsstunde bei Ballschmidt, Feilerstr. 96, Abteilungsversammlung.

Paulus Diem

Der Generalsekretär predigt den Sportlern Moral

Herr Dr. Diem, der Generalsekretär des Reichsausschusses für Leibesübungen, der mit der deutschen Sportexpedition zu den olympischen Spielen nach Amerika fuhr, hat sich dieser Tage in Frankfurt a. M. öffentlich über die olympischen Spiele geäußert. Er sagte:

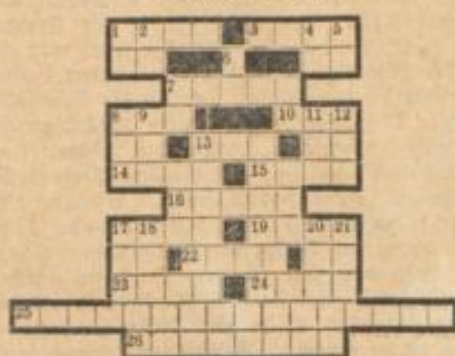
„Man solle sich nicht, koste es was es wolle, auf die Kanonensucht verlassen. Wenn man auch nur um Fingerbreite die bisher im deutschen Sport hochgehaltene Linie verläßt, dann hätten die olympischen Spiele für Deutschland jeglichen Wert verloren. Auch eine größere internationale Betätigung in Länderkämpfen usw. halte er nicht für wünschenswert.“ Herr Dr. Diem scheinen diese Gedanken erst in Amerika gekommen zu sein, als er die geschlagene Truppe verließ und sie allein in die Heimat fahren ließ. Selbst wenn man annehmen will, daß Diem zu denen gehört, die nicht den Rekordsport unter allen Umständen haben wollen, so muß sein Einfluß als Generalsekretär doch sehr gering sein. Monate, fast jahrelang ist doch die Deffentlichkeit damit traktiert worden, daß man alle anderen Teilnehmer an den olympischen Spielen als Nichtskönner und Trottel hinstellte und nur die deutsche Delegation als die siegende erwartete. Jetzt ist es anders gekommen und Herr Dr. Diem findet, daß eine internationale Beteiligung Deutschlands nicht „wünschenswert“ ist!

„Die große und unaufhörliche Aufgabe des deutschen Sportes sei es“, sagte Diem weiter, „alle zu erfassen und Talente zu suchen und zu fördern. Auch wünsche er eine bessere moralische Erziehung.“ Das letztere scheint im Hinblick auf die Korbballspiele der Sportler untereinander in Los Angeles, die sich sogar zu Messerattentaten steigerten, dringend erforderlich. Von einer Moral war nach den Berichten aller bürgerlichen Blätter nichts zu merken.

Für die olympischen Spiele 1936 in Berlin erscheint Herr Dr. Diem nicht so sehr das finanzielle, sondern das technische Problem im Vordergrund zu stehen. Es komme auf den Geist an, mit dem Deutschland diese Spiele durchführen werde, sagte er in Frankfurt. Es erscheint uns auch notwendig, daß die Gäste, die 1936 in Berlin erwartet werden und schließlich die deutschen Besucher selbst, einen anderen Eindruck von dem

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Hochherzig; 3. Gedanke; 7. Was tut der Staatsbürger am 6. November; 8. Handlung; 10. Gattungsbegriff; 13. Gewässer; 14. Teil im Gesicht; 15. Bezeichnung; 16. Zusammenstellung; 17. Kleine Art; 19. Mädchenname; 22. Jahr; 23. Stadt in der Schweiz; 24. Männername; 25. zweitgrößte politische Partei in Deutschland; 26. Organ der Sozialdemokratie. Senkrecht: 1. Fürwort; 2. vertrauliche Anrede; 4. Tierprodukt; 5. Fürwort; 6. Ausruf der Bewunderung; 8. Klang; 9. Papageienart; 11. alkoholisches Getränk; 12. Getränk; 17. Sportschlitten; 18. Lebensbund; 20. Gegenteil von alt; 21. Fisch.

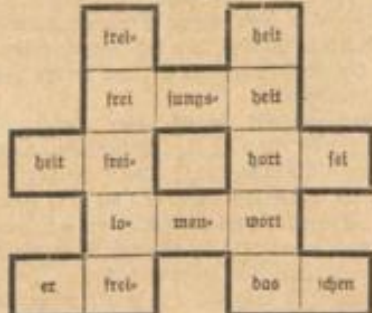
Die Nr. 7, 16, 22 und 25 maagerecht ergeben, zusammen gelesen, eine Mahnung zur Reichstagswahl.

Visitenkartenrätsel

ADELE KORTOS Mainz

Man wählt Fraulein Kortos in den Reichstag?

Rösselsprung



Gruppenrätsel

Die Buchstabengruppen türzt sich stüt ittee nicht reide lasche tenni murmu bettel itund hlech etämp ttagge nundb und recht sind mit einer be-

stimmten Zahl auszuführen. Richtig aneinander gereiht ergeben sie dann einen Vers, den die Sozialdemokratie für ihren Kampf auf ihr Banner geschrieben hat.

Auflösungen der letzten Räselecke

Erste Frage: 1. Hausen; 2. Dieb; 3. Kreib-eisen; 4. Büchse; 5. Montage; 6. Auswärts; 7. Uhe; 8. Ring; 9. Kannen. Auf die Reichstagswählerinnen!

Versteckrätsel: Drei Velle seien keine Begleiter, Eisernen Front, marschiere weiter!

Papen oder Goethe? Welche Regierung die beste sei? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren. (Goethe.)

Diamanträtsel: 1. Ue; 2. Ratte; 3. Aeselin; 4. Schlitten; 5. Wähl Liste 2; 6. Eiszapfen; 7. Antikon; 8. Bazar; 9. Bob. Sozialisten, wählt Liste 2.

Ergänzungsaufgabe: Gedanke, Gendarmen, Papagei, Pentagramm, General, Gearebild, Hundertschaf, Germane, Kreuzgottler, Furlorge, Defizit, Mohammed, Arawalte, Tiefenlee, Fürstenberg, Sokrates, Zitate, Udele, Elfabon, Mustatuf. — Gegen Papen, gegen Hunger-treuz! Für Demokratie, für Sozialismus!